Polem.
2933

Polem. 2933.

Philos. Theol. Nat. Magia. 1180.

Historische Weißagung aus Frankreich von 1667

heutiges Tags
in
ihrer allgemachen Erfüllung
zum allgemeinen Nutzen
der
neugierig-gelehrten Welt
aus dem französischen
in deutscher Sprache
herausgegeben

ad Conv: Monac: Ord: Erem S. A.

1767.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ecce prædixi vobis.

Matth. 24. v. 25.

Memores eſtote verborum.

Jud. 17.

Wohlan! ich hab es euch vorgeſagt.

Seyd ingedenk der Worte.

Vorrede.

Man bilde sich nicht ein, als wurde man gähling in einer wohlausgekünstelten Schale nichts anders, als einen dürren nicht viel heißenden Kern antreffen; oder als ob man aus einem zeitlich-eigennützigen Absehen nur unter einem anlachenden Titel eine leere, längst abgelegene, nichtswerthe Waare verkaufen wollte. Nein! der neugierige Leser wird in diesen wenigen Blättern finden, was er vielleicht, wenigst sobald, so engfängig, so gründlich, auch in Durchblätterung mancher ganzen Büchersälen, nicht erholen wurde. Man hört

freylich heutiges Tags vieles von Freydenkern, Freygeistern, Deisten, ohne jedoch eine ausreichende Einsicht zu haben, was dergleichen heißen, woher sie entspringen, worauf sie sich gründen. Gegenwärtiges Werkchen entdecket auf das klärste, und handgreiflich überweisend, woran man sey. Die dem menschlichen Geschlechte so abgehäßige Schlange, welche unsere erste Aeltern zu einem so schrecklichen Fall überredete, fahret noch immerhin fort, auch schon von Anbeginn der von Christo neuerrichteten Kirche, und zwar stäts gefährlicher zu wiederholen ihr verführerisches Gezische: Keineswegs werdet ihr sterben, wenn ihr schon der allzu-

stren-

strengen Vorschrift des Evangeliums nicht gehorchet: Ihr werdet seyn, wie die Götter, in aller unumschränkter Freyheit. Das hat leider! Frankreich, das so gut katholische Frankreich von seit hundert, und mehrern Jahren her mit unsäglichem Wehemuth erfahren; als dieses so schlaue Unthier nach arglistigst, wiewohl nur einstweilen auf dem Schein, abgestreiften kalvinischen Balg in einem weit unerkenntlichern, weit durchtriebnern, weit gefährlichern verhüllet so fein sich zu krümmen, und um sich zu greifen wußte, daß Ludwig der 14te glorwürdigsten Andenkens, und der nunzumal ruhmvollst regierende allerchristlichste große König Lud-

wig der 15te mit aller ihrer so groß-
müthigst, als gerechtester theils
Güte, theils Schärfe, mit aller un-
ermüdeten Wachtbarkeit, mit ihrer
jederzeit wahrhaft allerchristlichsten
Obsorg, größtentheils aus Mangel
genugsam erhaltener, und durch li-
stigste Fünde der Neurer unterschla-
gener wahrer Nachrichten noch zur
Stund nicht zu hintertreiben ver-
mochten, daß dieses schleichende Un-
geheuer nicht nur in ihren Reichen,
und Provinzen auch gelehrteste,
frömmste, ansehnlichste Seelen be-
dauernswürdigst heckete, sondern
auch in andere Staaten ihren See-
len-tödtenden Geifer mit betrübte-
sten Folgen ausspritzte. Der von
mir übersetzte Autor war, wie er

gleich im Titelblat erzählet, einer von dergleichen elendest verführten; die unendlich erbarmende Hand des Allerhöchsten aber aus ohne Zweifel sonderbarer Anbethungs=würdigster Fürsehung leitete ihn wiederum zuruck. Worauf er von christlicher Dankbarkeit ermuntert so genau= als getreulichst aufdeckte alle Trängereyen, Ränke und Arglistigkeiten jener, deren sich dieser höllische Drach als Werkzeuge gebrauchet, sein still einschleichendes, und schnell um sich düftendes Gift auszubreiten, die Seelen zu fangen, das Christenthum zu stürzen. Der christliche Leser durchgehe diese wenige Blätter aufmerksam, überlegend, mit reifem Nachsinnen; und

er wird erstaunen, was die Boßheit vermöge, wie unvermerkt sie einniste, wohin sie Unbehutsame verleite. Wahrlich keine andere Absicht, als bloswerths die Liebe des Nächsten, die Liebe der Religion, die Liebe Christi trieb mich an diese zu liefern, auf daß jedermann sich in acht nehmen, hüten und fürsehen könne vor jenen, welche in Schafspelzen einhertreten, von innen aber reißende Wölfe sind. Wohlan! ich hab es euch vorgesagt, spricht Christus. Seyd ingedenk der Worte, mahnet der eifernde Apostel Judas. Lese man nach, was der Apostelfürst Petrus *, und der große Völkerlehrer Paulus

* 2. Petr. 3. v. 3.

lus * so gutmeynend vorsagen, und warnen; alsdann wird man leicht fassen, was der übersetzte Autor entdecket in folgenden mit genauster Redlichkeit von Wort zu Wort, übersetzten Blättern. Man ist auch ganz und gar nicht abgeneigt auf gähling hinlänglich gebührende Aeusserungen selbst das Original in seiner Grundsprache mitzutheilen.

Den 17. Dec. 1767.

* 1. Tim. 4. v. 1. 2. Tim. 3. v. 1.

Heimliche Politik der Jansenisten und die dermaliche Beschaffenheit der Sorbonne in Paris (*) aufgedeckt

von einem Doctor, als er allda der Gottesgelehrtheit oblage, in dem Jansenismo unter Anführung eines Professors, welcher solchen offentlich lehrete, unterwiesen; endlich aber eines bessern berichtet, und nun zumal die Partey der Katholiken zu ergreiffen bewogen wurde.

zu Troyes
bey Christian Romirin, zum wahren Glauben, nächst an der großen Kirche.
1667.

(*) Der Autor redet von seiner Zeit, als er folgendes zum Druck beförderte.

Der [Französiche] Buchdrucker an den Leser.

Der Herr Scheualier von Troyspònts schickte mir ein Manuscript zu, welches einer seiner guten Freunde ein Doctor zu Paris nach seiner Bekehrung verfasset hat. Nun um dem an mich gestellten Verlangen ein Genügen zu leisten, glaubte ich wohl zu thun, solches gemäß der mir ertheilten Erlaubniß in Druck zu legen, damit die Katholiken, wenn sie die Fallstricke der Jansenisten aufgedeckt erblicken, denselben desto leichter entrinnen, und die Herren Doctores von der Sorbonne, welche sich schon haben bestricken lassen, ihrem bekehrten Mitbruder nachfolgen, und ihre Facultät von dem Jansenismo reinigen mögen.

Die heimliche Politik der Jansenisten an den Herrn Schevalier von Troyspont.

Die geschwinde Verbreitungen des Jansenismi in Frankreich setzeten mich sehr in Verwunderung, wenn ich mich nicht zu entsinnen wußte, daß ehemals der Kalvinismus sich eben so leicht, und schnell in diesem Reiche ausdehnte; gleichwie Avila sehr wohl anmerket in seinem Geschichtsbuche von burgerlichen Kriegen, da er * meldet: Daß die Meynungen des Kalvins von einer großen

* Livre 1. Edit. 2. à Paris. pag. 36. 37.

ßen Anzahl Personen verschiedenen Standes, und Geschlechtes neugierigst aufgenommen, und halsstärrigst gehandhabet wurden. Daß seine Lehre ihren Hauptsitz hatte in Genf, von dannen die Bücher ausgiengen, welche man dort drucken ließ, und sich annebst bey Leuten von tiefern Einsehen, und eindringender Beredsamkeit in den Provinzen einschmeichelte, gleich als man fähig erachtete diese Lehre fortzupflanzen, welche auch mit der Zeit in allen Städten, und Provinzen des Königreichs einnistete. Ob es gleich jederzeit ingeheim geschahe, daß man öffentlich außer schwachen Spuren, und geringhaltigen Vermuthungen nichts bemerkte *. Daß in allen Parlamenten mehrere Rathsglieder von der nämlichen Meynung sich eingenommen befänden, daß schon eine

unend-

* pag. 38.

unendliche Menge von Leuten beyderley Geschlechtes durch die Predigten des Theodor Betza, welcher ungemein gelehrt, und einer der Beredsamsten seiner Zeit war, gewonnen worden wären. Daß mehrere große Herren zu diesem Glauben sich hätten übervortheilen lassen *. Daß auch sogar die mehrern unter den Kirchenprälaten den Meynungen des Kalvins ein günstiges Gehör gönneten. ** Der Grund hievon, wie er sagt, ist das überaus vorwitzige, und neugierige Naturel der Franzosen. Der nämlichen Quelle könnte ich die Fortpflanzung dieser neuen (Jansenisten) Secte zueignen, wenn wir nicht in einem Jahrhundert lebten, von einer so erleuchten Gelehrtheit, daß dessen durchtringender Schimmer alle Irrlichter falscher Lehren gar bald zu verdunkeln weis, gleichwie hell-

* liv. 3. pag. 57. ** liv. 1. pag. 36.

hellleuchtende Sonnenstralen düstere Fünsternißen zu verjagen wissen. Der wunderbaren Politik ihrer Urheber, und Anhänger muß diese Irrlehre die Ehre ihrer Ausbreitung zugestehen. Und weil ihr, mein Herr! ein Verlangen traget, daß ich euch die Geheimniße dieser Afterlehre entdecke; als will ich euch durch die von ihnen empfangene Lichter, maßen sie mir solche zu verhüllen nicht Ursach hatten, und durch die Wirkungen, welche der ganzen Welt kund sind, in eine klare Kenntniß bringen von den Gründen, welche sie zu Unternehmungen veranließen, wie auch von der Art, in welcher sie sich gleich Anfangs ihres Vorhabens übten. Um aber die nothwendige Ordnung beyzubehalten, will ich euch erstens weisen das Ziel, und Ende, welches sie sich ausgesteckt haben, und hinnach wird ich euch aufklären die Mittel, deren sie sich um hinauszulangen, bedienet haben.

Das Ziel, und Ende, welches sich die Jansenisten ausgesteckt haben.

Einige Autores sind der Meynung, der Jansenisten Absehen sey gewesen, den Glauben an die Einfleischung des ewigen Wortes, und alle davon abhangende Wahrheiten, das ist, das ganze Christenthum zu vernichten *. Andere behaupten: daß sie zwar die christliche Religion dem Schein nach beyzubehalten, in der That aber derselben Lehre, und Sacramenten zu unterdrucken suchen. Mehr andere verkünden, daß sie zwar den Glauben an einen GOtt allein bestättigen, alle übrige Artikel aber, die wir haben, aus-

til-

* Das heißt soviel, als eine völlige Independenz, und Unabhängigkeit von allen, von GOtt, von geistlich- und weltlicher Obrigkeit, mithin das liebe Faustrecht wieder festzusetzen. Wer reit, der reit.

tilgen wollen*. Jeder deren führet seine Gründe so wahrscheinlich auf, daß ihm nicht leicht widersprochen werden mag. Einer der Gelehrtesten unter diesen hat aus ihren Schriften, aus ihren Predigten, und aus ihrer Uebung in Ausspendung der Sacramenten folgende Sätze, ohne von jenen fünfen, welche feyerlich verdammet worden sind, was zu melden, gesammelt.

1. Seit dem christlichen vierten Jahrhundert gäbe es keine wahre Kirche mehr.

2. Man müsse gänzlich abthun die Abläße, als menschliche Erfindungen; die Verehrung der jungfräulich- göttlichen Mutter, der Heiligen, der Bilder; die stille Messen, den Gebrauch des heiligsten Altarssacraments.

3. Daß auch eine schuldlose ungezwungene Unwissenheit von der Sünde nicht entschuldige.

* Ist dieß nicht die nämliche Sprache heutiger Freydenker?

4. Daß alles Thun, und Lassen eines in einer Todsünde Lebenden, als: sein Bethen, sein Almosen geben, seine Ehrenbiethigkeit gegen die Aeltern ꝛc. lauter eitle Todsünden seyn.

5. Daß alles, was zwischen Eheleuten vorgehe von altershalber, oder sonst unfruchtbaren Personen, eine Todsünde sey.

6. Daß die Bischöfe aufhören Bischöfe, und Obrigkeiten zu seyn, sobald sie sich einer Todsünde schuldig gemacht haben.

7. Daß man Folge leisten müsse allem dem, was innerliche Bewegungen auch wider die Gesetze GOttes, der Kirche, der Regenten, der Obrigkeiten ꝛc. eingeben.

8. Daß die Priester, und Pfarrherren den Bischöfen, und diese den Päbsten gleich seyn.

9. Daß man eine seinen Sünden gleichförmige Buße, ehe man die Ledigsprechung

chung empfange, wirken müsse; ja daß selbst die Kranke, welche gebeichtet haben ohne vorhergeleisteter ausgleichender Buße, eine zweyte Beicht verrichten müssen.

10. Das sey der Grund, warum sie den Büßern, wenn diese schon nicht in der nächsten Gelegenheit zur Sünde stehen, und einen steifen aufrichtigen Willen haben sich zu bessern, dennoch die Ledigsprechung versagen, und ehevor zu dergleichen ausgleichenden Buße thun verbinden.

11. Von daher rühren auch die außerordentlichen wilden Bußen, gleichwie sie auflegten den Winzern * niemals einen Wein zu trinken. Den Weibern öfters, und mehrere Stunden mit bloßem Bauch auf der Erde zu liegen: wodurch manchesmal etliche der Vernunft, andere des Lebens beraubet wurden. Den Ehebrecherinnen, daß sie ihre Ehemänner

* Sind Leute, die in den Weinbergen arbeiten.

ihrer heimlichen Vergehung halber um Verzeihung bitten: den ledigen Weibspersonen, daß sie in Wasser eingetauchte Hemder anziehen, in selben eine Stund lang bethen, und darauf sich zu Bette legen sollen.

Obschon dergleichen Dinge vielen Leuten bekannt sind, will ich doch hier nichts anders niedergeschrieben haben, außer was selbst ihre Bücher, und derselben gemeinste Wirkungen der ganzen Welt veroffenbaren, damit ich niemanden verdächtig werde.

Ich also sage, daß ihr Absehen sey, in die katholische Kirche den Kalvinismum einzuführen, welcher anfangs nicht sogleich, und so heftig Christo entgegen gesetzt zu seyn scheinet: jedoch dem Christenthum spinnenfeind ist, und seinen Anhängern nur den bloßen Namen davon übrig läßt. Drey Dinge überzeugen mich dessen.

1. Die

1. Die Briefe Jansenii, an den Abt von Saint Cyran, deren Druck der Herr von Preville besorgte, entwickeln das Geheimniß, und überweisen die Welt, daß sein Kopf von dem Calvinismo voll angesteckt war, und selben wieder zu befestigen mit benanntem Abten sich gemeinschaftlich bearbeitete.

2. Jene, welche sich die Mühe geben wollen sein Buch unter dem Titel: Jansenii Augustinus den Institutionen des Kalvins entgegen zu halten, werden bald einsehen, daß er dessen Lehre, Proben, Vernunftsgründe, Schlüsse sich zum Muster vorgeleget habe; und zwar dergestalten, daß er, als lang er sich an die Grundsätze dieses Erzketzers haltet, jedesmal mit sich selbst übereinstimmig ist, alsbald er sich aber davon entäußert, sich selbst in mehrern Lehrsätzen widerspricht.

3. Die rechtsförmige Untersuchungen wider den Abt von Saint Cyran, wider seinen Katechismum, von der Gnade, wider sein Buch von Gelübden, und wider andere unter verschiedenen entlehnten Nämen herausgegebene Werke thun klar genug dar, daß er mehrere Reisen auf Genf, als auf Rom gemacht habe, und die Irrthümer des erstern Ortes, dem Glauben des letztern vorzog.

Nun dann! nachdem die jansenistische Autores ihre Briefe, und Bücher mit der kalvinischen Lehre angefüllet haben, warum soll der Schluß nicht richtig seyn, daß sie fodern, man solle dem Calvinismo freyen Eintritt in die Kirche Christi gestatten? und wahrhaftig die fünf von den obersten Kirchenhäuptern verdammte Sätze halten nichts anders in sich, als den Calvinismum ganz, und gar in ihren fünf Hauptursachen eingeschlossen; gleich-

gleichwie die Wurzel, der Halm, die Aehre, das Korn schon in dem Getreidkernchen, welches ausgesäet wird, enthalten sind. Auch in ihrem Zirkularschreiben, welches dem Buch des Herrn von Marande, von den aus dem Jansenismo folgenden Unfugen des Staats einverleibt zu finden ist, nebst den Mitteln, und Unterweisungen, so sie an ihre Anhänger stellen, um ihre Lehrsätze glücklich anzubringen, sagen sie: Das Hauptabsehen ihrer Vereinigung sey nur den Mißbräuchen, und Unordnungen abzuhelfen, welche eingeschlichen sind in die Kirche von den Zeiten Augustini her; indem man dessen fürtrefliche Lehre nicht einsehe, und fasse. Inzwischen verstehen sie durch die Lehre dieses großen heiligen Mannes jene des Jansenii, welcher das Ansehen dieses heiligen Lehrers gleichwie Calvinus misbrauchte, und

der sich Mühe giebt die Welt zu bereden, seine Gesinnungen seyn von den Meynungen dieses heiligen Vaters nicht entschieden.

Die Mittel

zu diesem Ziel, und Ende zu gelangen.

Erstes Mittel:

Fort mit den verhaßten Sätzen des Calvinismus.

Nachdem der Calvinismus in den Augen der Katholiken gar zu verhaßt wurde, haben die Jansenisten das kluge Urtheil geschöpfet: Es sey nothwendig jene Dinge davon abzutrennen, welche bisher das Volk vom Beystimmen abgehalten haben: Darum musterten sie aus diese Sätze: Daß GOtt der Urheber der Sünde; daß nur die Figur des Lei-

des Christi in dem Sacrament des Altars zugegen; daß es nur zwey Sacramenten gebe; daß der Pabst der Antichrist; daß der Bilderdienst eine Abgötterey; daß man weder die Jungfräuliche Mutter GOttes Mariam, weder die Engel, weder die Heiligen verehren solle; daß kein Fegfeuer; daß die Messe ein Greul sey 2c. Im Gegenspiel behielten sie bey die Priester, deren ledigen Stand, das Meßopfer, die sieben Sacramenten, die Kirchen-Ceremonien, und Auszierungen, den Pabst, das Kirchenregiment, und endlich alle dergleichen gemeinsame Dinge: weil der Pöbel alles schätzet, was in die Sinne fällt, und also seine Gottseligkeit ermuntert. Um somehr da selber schon angewöhnet ist an die Regierungsform des Pabstes, der Bischöfen 2c. an dem Gebrauch der Sacramenten, an das Meßopfer 2c. weil

endlich die Calvinisten von der Erfahrung belehret worden, daß die Abthuung dergleichen Dinge ihrer Secte eine große Hinderniß war. Als nun die Jansenisten in diesen Stücken klüger darein giengen, brachten sie es dahin, daß Einfältige, welche gar leicht auf einmal gefaßte Eindrücke ungemein verpicht sind, und sohin unvorsichtige Leute ohne allem Abscheu, ja ohne allen Anstand, und Mistrauen ihnen beyfielen, ohne einzusehen, oder zu erkennen, oder wahrzunehmen das so fein verdeckte Gift.

Zweytes Mittel:

Man beharre bey der Gemeinschaft der Kirche.

Nichts destominder regten sich bey ihnen einige Zweifel, ob nicht mit der Zeit, welche auch das Verborgenste an das Tagslicht hervor zu ziehen pflege, ihre

Kunst-

Kunstgriffe verrathen, und ihre Unternehmungen in der Wiege erstickt werden könnten; ob nicht die Katholiken, sobald sie von Merkmaalen des Calvinismi Winde bekämen, dem Jansenismo sogleich entsagen wurden; und ob nicht Calvin seine gute Sache, wie sich der Abt von Saint Cyran verlauten läßt, übel geschützet habe, da er die Fähigkeit nicht besaß den Namen eines Ketzers von sich abzuleinen, so er doch leicht hätte bewirken können, wenn er wenigst äußerlich die Gemeinschaft der Kirche nicht auf die Seite gesetzet hätte. Von darum fußten sie die Hauptmaxime ihrer Politik in dem: Daß sie niemals von der katholischen Kirche austreten, folglich, den Pabst als das Oberhaupt erkennen, und sofort auf dem Schein dem Kirchenregiment sich unterwerfen wollen. Diese beträchtliche Entschließung ward noch mehr bestärket

in

in folgenden, wie sie dunkte, überzeugenden Gründen. 1. Weil Pelagius, Macedonius, Eutiches, die Donatisten, und alle Stifter neuer Secten, welche die spitzfindigsten waren, beständig den Namen, und den Schein des Katholicismi beybehielten, und auch den Vortheil davon zogen, den sie gewunschen hatten. Hieraus folgerten sie, daß sie es denenselben nachmachen müßten, um sicher einen gleichen Fortgang zu gewinnen. 2. Weil sie auf solche Art ohne Anstand sich beliebt machen könnten bey den Katholiken, was immer für eines Standes, und Geschlechtes, bey regulirt- und weltlichen Gemeinden; auf Universitäten, und Akademien; in den Gerichtsstellen der Großen; an den Höfen der Königen, und Fürsten rc. indem sie solchergestalten Raum haben zu schwätzen, Umgang zu pflegen, zu predigen, zu schreiben, die Gewissen zu leiten rc. und

also ihre Lehren verschiedenen einzuflößen, ihre Maximen auf festen Fuße zu setzen, sich wieder die Gegner zu schützen, und alle deren Gegenstärke zu vereiteln ꝛc. die wider ihre Secte gefaßten Vorhaben zu hintertreiben, sich heimlich, oder auch mit offner Macht zu widersetzen, Trennungen anzuzetteln, und tausend andere Kunstgriffeln, und listige Streiche in Uebung zu bringen vermochten, um ihre Feinde selbst in Uneinigkeit und Zwietracht zu verwickeln. Die Haupturſach ist, weil sie äußerlich mit der Kirche vereinbart von allem Verdacht sich frey erhalten, ohne Beschwerniß als Freunde geachtet werden, und inzwischen gleich offenbaren Feinden den Meister spielen können unter dem Schein einer wahrhaftaufrichtigen Freundschaft. 3. Weil Leute, welche gebohren, oder erzogen worden sind in gewissen burgerlichen, oder

geist-

geistlichen Gemeinschaften, selbe nicht gern anlassen, um in eine Fremde zu übertreten: welches mehrere Ketzer, wenn sie sich auch schon ihrer Irrthumer überzeugt fühlen, von ihrer Bekehrung zuruck haltet. Und nebst dem weit schwerer zu vermuthen wäre, daß Leute die wahre Religion verlassen, und sich so leicht zu einer andern bequemen sollen, welche sie doch für falsch achten, und welche den Glauben aufhebt, dem sie bisher beygepflichtet haben. So man aber die Gestalt, und das Aeusserliche ihrer ersten Gesellschaft belasse, fänden sie sich nach, und nach von selbst in die Veränderungen, welche man einzuführen gedenket. Gleichwie sich ereigne bey Unterthanen eines Staats, welche sich gern fügen zu den Abänderungen der Gesetzen, der Gewohnheiten, und einer ganz neuen Regierungsart, wenn man nur gemächlich dareingeht,

geht, und mehrern Dingen nicht gar allen Schein des nämlichen Staats entziehet. Und also, da niemand angehalten wird die katholische Kirche zu verlassen, werde man mit der Zeit die alte Lehre selbst abändern, und statt selber ihre neue Lehrsätze ergreifen. 4. Weil sie, wenn ungefähr der römische Stuhl ihre Lehre verdammen sollte, um diese Wunde zu heilen, die verworfene Partey dem Schein nach verlassen, und selbe in Geheim vertheidigen können; um so mehr, wenn sie jene bey ihrem Eigennutz erhielten, welche sie vor erfolgter Verdammung gewonnen hatten. 5. Weil im Gegenspiel in so fern sie sich von der Kirche trennten, ihr Nam verschreyt, ihr Umgang verdächtig, ihre Bücher verworfen, ihre Vertheidigungen übel aufgenommen, ihre ganze Lehre verhaßt gemacht, und folgsam sie außer allen Stand gesetzet werden

könnten, ihre Secte weiters empor zu bringen. Die klugen Vernünftlungen haben auch ihre Hoffnungen nicht vereitelt, maßen sie wirklich ihr heimliches Gift vielen Katholiken beybringen unter dem geheiligten Deckmantel der Kirche.

Drittes Mittel.

Man müsse ein unverletzliches Stillschweigen und Verstellen beobachten.

Allein zumalen nun die Katholiken des jetzigen Jahrhunderts eines so aufgeheiterten Einsehens sind, daß sie sogleich das ihnen dargebothene kalvinische Gift wahrnehmen durften, entschloßen sie sich untereinander, zu der Maxime des Abtes von Saint Tyran, welcher sehr oft zu sagen pflegte: **Mein Geheimniß bleibt bey mir aus Furcht der Juden, das ist:**

der

der Katholiken *, ihre Meynungen also zu verkleistern, daß auch das feinste Einsehen, nicht so leicht dahinter kommen sollte. Sie brachten sodenn mehrere Mittel auf die Bahn, um ihre Sätze unter holdfärbigen Strichen als katholische Wahrheiten gangbar zu machen, erachteten demnach, daß die besten folgende seyn dürften.

1. Ueberall ausbreiten, daß dieses die reine Lehre des heiligen Augustini sey.
2. Selbe Verdächtigen, oder Gleichgiltigen, oder gar widrig Gesinnten, außer gähling nur zweydeutig, nicht erklären.
3. Mit vielen nicht zugleich hervorrucken, sondern nur mit gewissen dunkeln Sätzen, als zum Exempel: von der Vorbestimmung **, von der Gnade, von der Freyheit rc. ohne sich doch viel hierüber zu

* Secretum meum mihi propter metum Judæorum, id est: Catholicorum.

** Prädestination.

äußern, um den Vorwitz jener, welche auf Neuigkeiten versessen sind, immer heftiger zu reitzen. 4. Die Welt überreden, man suche nichts anders, als die nachlassende Lehre der Kirche nebst den verderbten Sitten zu verbessern. 5. Die Widersacher als Pelagianer, und Halbpelagianer ausschreyen, auf daß die Dispute von dergleichen für Schulstrittigkeiten allenfalls geachtet werden mögen. In dieser Absicht hat Jansenius im Anfang seines Augustini so arglistig die Geschichte dieser Ketzer beschrieben, und besonders angezogen, daß diese ihre Gegner Molinisten schalten. Die Ursachen nun dieses Verfahren sind, weil sich wenige in particular-Händel mischen; weil im Gegenspiel jederman die Schriften zwoer entgegen gesetzter Parteyen begierigst liest um hierüber zu urtheilen.

Wei

Weil man selten neutral bleibt, sondern sich leicht auf eine Seite schlägt. Weil man ehender neuen Meynungen Beyfall giebt, absonderlich wenn sie mit dem Anstrich einer außerordentlichen Andacht, nebst der Feinigkeit einer schönen Mundart, prangen. Weil, alsbald einmal der Willen gewonnen ist, das schimmernde Licht der neuen Lehre gar leicht auch den Verstand durchdringe. Denn gleichwie der Wille den Verstand zur Aufmerksamkeit anleite, also gebiethe auch der Verstand dem Willen den dunkeln Glaubenswahrheiten sich zu unterwerfen. 6. Nun aber die Katholiken durch die vermeynte particular-Dispute desto sicherer zum Wechsel einzuleiten, wurden sie vielmehr einig, der Welt weise zu machen, als wären dergleichen Sätze nichts anders als die Lehre, und Zankereyen der Dominicaner wider die Jesuiten. Und in der That

die Abgeordneten von ihnen, welche ihren Handel vor dem Pabst Innocentio X. zu schützen hatten, machten dergleichen wirklich glauben dem R. P. Dominicaner Magister des heiligen Palastes, und dem gelehrten Wading aus dem Orden des heiligen Francisci, welche nichtsdestominder der Pabst unter einem derben Verweise, daß sie sich so leichtglaubig von den Jansenisten haben hinter das Licht führen lassen, eines bessern berichtete.

7. Und ob gleich diese Mittel ziemlich hinreichend waren, gefiele ihnen doch anbey die Maxime einiger Italiener, welche behaupten: um zu herschen, müsse man zertrennen. Und jene * der Ketzer, welche um im Trüben fischen zu können, unter katholischen Staaten Zwietrachten, über Zwietrachten anrichteten, damit sie selbe auseinander trennten, und ihnen mit sich selbst untereinander genug zu schaffen gaben:

* Maxime

ben: wohinnach sie sich in deren Verwirrungen, und Absichten einmischen, und sich endlich auf die Seite jener, welche sie meistens zur Ausführung ihres Vorhabens so fähig, als günstig fanden, vortheilhaft schlagen könnten. Hieraus veroffenbaret sich die Absicht, warum der Abt von Saint Cyran unter dem Nam Petrus Aurelius von der Hierarchie geschrieben, um die Kirchenprälaten, und Weltpriester wider die Religiosen in Harnisch zu bringen. Annebst haben sie auch aufgetriefelt die Zwieste wegen der Pfarrmesse; wegen der Oesterlichen- und auch wegen den Beichten der Kranken; wegen den Freyheiten der Regulirten, wegen den die Gewissensleitung betreffenden Rechten 2c. um einige zu nöthigen in feindliche Lande zu flüchten, andere aber ihre Stärke entgegen zu setzen, anstatt sich zu vereinen, und die neue Lehre zu unterdru-

cken. Sie zweifelten gar nicht, daß sie während diesen gemeinen Uneinigkeiten ihre Meynungen empor bringen, und die erwünschlichsten Früchte von diesen burgerlichen Spaltungen einzuärnden haben wurden. 8. Wahrlich so geheime Absichten waren ungemein hart zu durchdringen; nichtsdestominder dunkte sie dieß Geheimniß so wichtig, daß sie zu dem, um selbes nur recht unergründlich zu machen, annoch sich verabredeten. 1. Eine prächtige, aber verstellte Beredsamkeit an sich zu nehmen, unter vielen mit erleuchtesten Ausdrücken verwirrten Proben, jedoch allezeit in einem zweifelhaften, und dunkeln Verstand. 2. Ihren Meynungen, und Absichten doppelte Ausfluchten zu bereiten, um sich, wenn sie gähling angefochten werden sollten, der bequemern bedienen zu können. 3. Dieß ihr Geheimniß in den Städten nur einem

nem oder zween Gesicherten von ihrer Seite anzuvertrauen, welche ihnen einen freyen Eintritt zu verschaffen vermögend sind. 4. Alsbald es aber nöthig seyn soll Ueberlegungen über ihre Angelegenheiten zu machen, ihre Versammlungen, um freyen Luft zu schöpfen, im Spatzierengehen zu halten. 5. Niemals ihre Nämen den Büchern vordrucken zu lassen, die sie heraus geben, um wenn es allenfalls die Noth heischete, sie ablaugnen zu können.

Viertes Mittel:

Man müsse artig seyn, und sich in Hochachtung bringen.

Nachdem sie nun die Sache verstandener maßen abgedroschen hatten, nahmen sie endlich auch den Bedacht sich selbst zur Ausführung ihres Vorhabens geschickter zu machen. Von darum wurden

sie eins; sich in ihrem Umgang mit der Welt auf eine ganz ungemein feine Art verdeckt zu halten; in allen ihren Worten, und äußerlichen Betragungen recht viele Artigkeit hervor blicken zu lassen, um jene, welche sie zu gewinnen hoffen, stäts mehr einzunehmen, und ihnen ein günstiges Vorurtheil von der Güte ihrer Lehre einzuflößen; ihre Sitten wenigst äußerlich wohl einzurichten, und auch einiger Abtödtungen sich zu befleissen; die Leute an etliche Uebungen der Gottseligkeit aufzumuntern, als: zur Besuchung und Hilfleistung der Kranken, der Gefangenen, zur Andacht gegen den heiligsten Altars-Sacrament &c. um den Argwohn von ihnen abzuleinen, als treffe ihr Lehre mit dem Kalvinismo überein; aneinander mit besondern Lobsprüchen anzurühmen, forthin gelehrt zu thun, und um diesen Ruhm sich eigen zu machen auf allen

Kan-

Kanzeln, und in allen Gesellschaften von der Prädestination, von der Gnade, von dem Heil. Augustino zu sprechen; doch jedesmal so, daß sie bey Leuten, von denen sie in der Gelehrtheit übersehen werden, sich niemals mit ihren Meynungen hievon heraus zu lassen beflissen seyn wollen; oder wenn sie solche auch sagen sollten, daß es nur auf die Weise einer platten Erzehlung geschehe, und, sofern man sie hierum ankäme, nichts anders, als diese Worte zu erwiedern: O Höhe rc.* oder weitschichtig heraus zu streichen, daß diese Dinge Augustinus genugsam darthue, worauf sie diesen heiligen Vater mit ungemeinen Lobsprüchen zu erheben beredt seyn müßten, aufdaß niemand sich getraue auf den eigentlichen Sinn dieser Worte zu dringen; dann weiter, alsbald sie zu sprechen bekämen von dem süßen

* O altitudo!

Reitze der siegenden Gnade, von dieser zu melden, daß man sie an sichern Merkmaalen erkennen möge, welche nicht allen, und jeden mitgetheilt zu werden pflegten, übrigens aber niemals zu erklären, worinn diese Merkmaale bestehen, sondern sich dießfalls nur soviel vernehmen zu lassen, daß nur jene damit begabet werden, welche deren fähig sind; und andurch wurden sie unfehlbar die Leute lüstern machen, sie in den Geschäften des Heils um Rath zu fragen, woraus ihnen überflüßige Gelegenheit zuflöße in deren Verstand die Grundsätze ihrer Lehre eindrucken zu können.

Fünftes Mittel:

Die Weltlichen gewinnen, und auf ihre Seite ziehen.

Alsbald sie nun in solcher Bereitschaft stunden, richteten sie all ihr Dichten, und Sinnen nur dahin, wie sie eine

Stütze

Stütze finden könnten unter den Katholiken, und da sie eine dergleichen nicht so leicht hoffen konnten als von geistlich- oder weltlichen, wandten sie alle Kräften an die Kirchenprälaten, die Pfarrherren, die gemeine Priester auf folgende Art zu gewinnen: ihnen nach eines jeden Stand alle mögliche Ehre zu beweisen; sie oft jedoch ungezwungen zu loben; ihr Ansehen, ihre Würde, und ihre Verrichtungen, vielfältig zu erheben; ihnen mit Verbundenheit und mit einigem Eifer zu ihrem Ruhm vorzustellen die Obliegenheit, die ihnen von GOtt auferlegt sey, die Seelen zu leiten, die gegenwärtige Sitten der Kirche zu verbessern, dem geistlichen Stand einen besondern Glanz zu geben, und zu verringern die Religiosen, welche durch ihre geistliche Anleitungen anderer der Rechten und der Amts-Verrichtungen der Weltpriester-

schaft

schaft sich unrechtmäßig anmaßeten; sie anzufrischen zum Predigen, zum Christenlehr halten, zu geistlichen Unterredungen, um sich selbst bey ihnen den Namen frommer, und gelehrter Leute zu erwerben; ihren Büchern, und Anleitungen vielen Glauben zu verschaffen, um die Leute hieran zu binden; in Predigten, in Gesellschaften, in Büchern herauszustreichen, daß die Leute schuldig, und gehalten seyn ihre Gewissen von Weltgeistlichen leiten zu lassen; jene mit Scrupeln zu verwickeln, welche sich dießfalls an Ordens-Männer halten; zu behaupten, daß alle Unordnungen in der Christenheit von den Verwirrungen der Ordensstände, deren einziges Absehen sey alles über, und über zu kehren, entsprungen seyn, und hierüber wenigst mit wahrscheinlichen Proben um sich zu werfen, welche ungefähr mit einigen Scheingründen von der

alten

alten Regierungsform könnten hergeholet werden *: So fort die Leute zu überreden, daß man nur bloswerth die alte gute Ordnung wieder herzustellen suche; zeitliche Aushilfe anzubiethen jenen, die dessen bedarften; weiters die Priester einzuführen nach ihren herrschenden Neigungen, als: Ehrsüchtige, durch Würden; Adeliche und Gelehrte, durch Ruhm; Arme, und Geitzige durch gewisse Bestallungen **; Stolze und Liebhaber äußerlichen Glanzes durch Predigten, und Herausstreichungen ihres Thun und Lassens; Eifrige und Andächtige durch die Sittenverbesserung; endlich gegen alle eine innbrünstige Begierd für das beste deren geistlich- und zeitlichen Wohlfart her-

* Kann sich der Leser nicht entsinnen, auch zu unsern Zeiten dergleichen Discurschen gehört, oder dergleichen neue Schriften selbst gelesen, oder doch was davon vernommen zu haben?

** Pensions.

hervor blicken zu lassen. Diesen Mitteln fügten sie noch hinzu das Vorhaben geistliche Versammlungen anzurichten, sie zu unterweisen in gottesdienstlichen Ceremonien, in Ausspendung der Sacramenten, im Geistleben, in dem Geheimniße die Gewissen zu leiten, um ihnen anbey ihre neue mit solchen heiligsten, und nutzlichsten Dingen über alle maßen fein vermengte Lehren beyzubringen.

Nachdem sie einig geworden über die Mittel, zur Besiegung der Geistlichkeit, welche Eroberung sie immer für ganz ungemein beträchtig geschätzet haben; weil andurch nicht nur die Heerden JEsu Christi sich leicht in ihren gelegten Fallmaschen fiengen, sondern auch weil die verführte Hirten so gar selbst ihre Schafe den Wölfen, welche sie aufzufressen suchten, lieferten, alsdenn überlegten sie die Mittel auch die Laien an sich zu ziehen.

Sie

Sie erachteten hierzu das förder-samste zu seyn, wenn sie sich Liebe, und Hochachtung von den Großen zu erschmei-cheln bestrebeten durch wohl ausgearbei-tete, bescheidene, nicht zu lange, bequeme Predigten, durch eine süße geschliffene Mundart, durch einnehmend- und rei-tzende Umgänge; durch sich listig erkün-steltes Ansehen als gelehrt-erfahrner Männer in dem Alterthum, in den HH. Vätern, in den Grundregeln der feinen Sittenlehre; durch vor der gemei-nen Lehrart zwar abgehende- doch nicht allerdings neue Meynungen; durch tau-sendfache Ehrenbezeugungen, tausendfa-che füglich angebrachte Dienstbarkeiten, tausendfache andere Maaßregeln, die er-griffen werden könnten in verschiedenen Begebenheiten, nach dem Naturel und Eigennutz eines jeden mit Loben, oder Schelten, mit Gutheissen, oder Ver-

wer-

werfen, mit Spielung allerley Rollen nach der Vorschrift einer vollkommnen Willfährigkeit.

Nicht minder stellten sie sich sicher vor, daß sie zur ebenfalliger Gewinnung des adelichen Frauenvolks beflissen seyn müßten einer besondern Eingezogenheit, und Süße; einer feinen Manier, zart, und ein bißchen weibisch zu schwätzen; einer wohlgesetzten, und nach ihrem Geschmack klingenden Mundart; durch andächtige Seufzerchen; durch geschickte Wendungen, und Verdrehungen der Augen gegen den Himmel, durch in neuen Sprüchen, und Ausdruckungen entworfene außerordentliche Andachtsübungen, durch den Vorwitz lockende neu eingebundene Büchercher; durch untermengte Discurschen von der Prädestination, von der Freyheit, von der Gnade rc.; durch eine gemäßigte, und wohl verblümelte Ruhmredigkeit

von

von einem neuen Geheimniß die Gewissen zu leiten, welche andere Beichtväter, und Seelenführer nicht besäßen; durch Kennmaale einer ungemein beschäftigten und ganz reinen Verbündlichkeit für deren Heiligung zu sorgen; durch untergemischte, und als ob ihnen dergleichen nur gähling, und unvermerkt entwischeten, listig anzubringende Verkleinerungen anderer Beichtväter, Gewissensleiter, und geistlicher Bücher, welche ihrem Betragen nicht gleichstim̃ig sind; durch eine beständige unermüdete Uebung sich zu fügen nach deren Neigungen, anerwogen selbe gar ungemeine Liebhaberinnen sind von Ehrenbezeigungen, Lobserhebungen, und Wohlgefälligkeiten, womit sie von dem Mannsvolk beehret werden.

Was den Pöbel betrift: stunden sie gar nicht an, daß eine geflissene Ehrbarkeit, kurze Haare, kleine Halstücher,

mittelmäßige Handdatzen, lange Mäntel, oftmalig langes Bethen in den Kirchen, ansehnliche in die Augen fallende Ceremonien bey gottesdienstlichen Uebungen, große Almosen, strenge Bußwerke, eifrige Strafreden wider die Nachläßigkeit der erstern Gewissensleitern; mit einem Worte: alle äußerliche Dinge, welche das Kennzeichen einer großen Verbesserung an sich hätten, nicht alsobald vom selben alle Gutheißung, und Zärtigkeit für die neue Meynungen erhalten sollten.

Sechstes Mittel:

Mit Leuten einer verschiedenen Denkungsart müsse man auch auf verschiedene Weise umgehen.

Obwohlen diese Mittel überhaupts genommen bestens ausgedacht waren, erkleckten sie ihnen doch nicht für alle Gatungen der Leute, denn einige sind verdächtig, ob sie nicht den neuen Meynungen

gen entgegen gesinnet seyn: einige denken aufrichtig, und plattweg: einige halten sich völlig neutral, und erklären sich für keine Partey, wieder einige voll Eifers, und Andacht: einige hingegen Freydenker, und ohne Andacht. Mithin müßten sie ihre Politik klug einrichten für so verschieden geneigte Gegenwürfe, von daher kömmt es, daß sie sich auf folgende Art anschicken. Gegen die Verdächtigen wollen sie 1. nichts minders, als Jansenisten seyn, miskennen derselben Lehre, wenn sie bey Leuten sind, die einen Abscheu davor haben. 2. Bringen sie ihnen ihre Meynungen vor, in solchen Ausdruckungen, welche mit der allgemeinen Meynung die nämliche zu seyn scheinen, um selbe so ehender einzuschläfern. 3. Wenn sich die Rede giebt, daß GOtt den Verworfnen Gnaden mittheile, ohne daß diese einige Wirkungen hervor bringen,

gen, äußern sie sich keineswegs, ob dieses mit-oder ohne Beywirkung des Begnadeten geschehe. 4. Machen sie ein großes Werk aus der Freyheit, und melden kein Wort, daß die Gnade den Willen nöthige; sondern sie geben nur vor, daß die siegende Gnade nach und nach durchdringe ohne Zwang, und ohne Gewalt, welches nach ihrem Sinn auch wahr ist, weil sie nur eine Freyheit zulassen entgegen gehalten dem Zwange. Allein ihre Zweydeutigkeit bestehet in dem, daß sie behaupten die siegende Gnade durchdringe den Willen durch eine vorausgehende Nothwendigkeit. 5. Backen sie niemals aus anstößige Sätze, als da sind: Christus sey nicht für alle Menschen gestorben: die Gebothe GOttes seyn unmöglich zu halten rc. sondern sie sprechen nur immerhin von der Prädestination, von der siegenden Gnade rc.

um

rm den Leuten einzuschwätzen, als ob es nur bloßwerths um diese Dinge zu thun wäre, weil sie eben andurch ihre Meynungen gar leicht ausführen. 6. Geberden sie sich gar sanftmüthig als Leute, die nichts als den lieben Frieden suchen, sehr ungehalten der Aergernissen willen, welche dergleichen Dispute anrichten unter dem ausdrücklichen heuchlerischen Beyfügen: das beste wäre so dieß- als jenseits von solchen Dingen weder zu predigen, weder zu schreiben, weder sonst was zu melden*.

Gegen die Einfältigen, welche um nichts anders wissen, und besorgt sind,

* Still! still! ... Mei..! erschallet nicht auch zu unsern Tägen das nämliche Feldgeschrey der Neurer? Still! still! für was einen solchen Lärmen? was haben der Pöbel, die gemeinen Leute von Freydenkern, und dergleichen zu wissen? still! still! bis das Feuer auf allen Ecken zum Dach ausschlägt, und nichts mehr im Stande ist die Wuthe der Flammen zu hemmen: nicht wahr?

als um ihr Heil zu finden, verhalten sie sich anfangs 1. fast schier, wie gegen die Verdächtigen. 2. Wenn sie mit selben sprechen, haben sie genau acht, was deren Verstand für Wirkungen über ihre Discourse blicken lasse. 3. Sobald sie verspüren, daß sich in selben einige Liebe zur Neurung verrathe, rucken sie sogleich hervor mit ihrer Lehre als einer ganz neuen, wenigst in Rucksicht auf die jetzige Kirche, auf die Schullehren, und selbst einige Kirchenversammlungen nach den Zeiten Augustini. 4. Geben, oder leihen sie ihnen Bücher, welche ihre Lehre besser eindrücken, und stützen. 5. Stecken sie sich hinter weltliche Frauen, und Jungfrauen, maßen diese die Veränderung, und den Wechsel lieben, um durch sie auch die Mannsleute ihren Gesinnungen beypflichtend zu machen.

Ge-

Gegen die Neutralen im Anfang auch nur wie 1. gegen die Verdächtigen. 2. veranstalten sie, daß man selben ihre Bücher und Schriften zu Haus bringe, damit sie mittelst eignen Vorwitzes von sich selbst ihre Unterweisungen erlernen, welche ihnen mündlich beyzubringen nicht leicht thunlich ist. 3. verhüllen sie selben ihre Meynungen sehr verschrauft, um deren Vorwitz zu stärken. 4. Jenen, welche mehr auf ihre Seite hangen, erklären sie sich offenherzig wider ihre Gegner, die sie Molinisten schelten, den Pelagianern, und Halbpelagianern gleich achten.

Gegen Eifrige und Andächtige lassen sie sich verlauten, daß eine ächte Andacht die Andacht Augustini sey, um in ihnen zu den neuen Lehrsätzen einen Lust zu erwecken; daß die Hauptsache, GOtt einen Act der Gottseligkeit angenehm zu

 machen,

machen, die Gnade sey, außer welcher auch die besten Werke eitle Sünden seyn; daß der Hochmuth auch oft die edelsten Tugendsübungen verderbe; daß der hoffärtigste Gedanken sey glauben: man habe einen Theil an den Tugendsacten, die GOtt in uns hervorbringe; daß der größte Ruhm, und die größte Tugend eines Menschen sey, sich einer solchen Abhängigkeit von der Gnade zu überlassen, daß diese in uns alles, und ohne uns nichts thue.

Gegen die Unandächtigen, und Freydenker brechen sie heraus: GOtt habe unsre Seligkeit, oder unsre Verdammniß schon von Ewigkeit her bestimmet, in unsrem Vermögen stehe nicht diesen Schluß zu hintertreiben; daß die Strengheiten, und Abtödtungen der Religiosen überlästig seyn, und zu nichts dienen; daß die tridentinische Kirchenversamm-

lung keine allgemeine war, sondern nur aus Mönchen bestund, indem selbe das Gegentheil behauptete; daß alle gelehrte und aufgeweckte Geister Jansenisten seyn. Ja sie scheuen sich nicht offenherzig heraus zu sagen: GOtt sey nicht für alle, mithin für die Verworfenen nicht gestorben; Er gebe denselben keine einzige, nicht einmal die hinreichende Gnade; jede Gnade wirke kräftig, und siege ohne unsre Mitwirkung. Wenn man einmal diese Gnade erhalten habe, trage man ein großes Kennmaal der Auserwählung, und habe Ursach über Ursach fröhlich zu seyn *.

* Ist es wohl ein Wunder, wenn von manchem nach solchen Grundsätzen aus der Erbsünd nur eine Fabel gemacht wird?

Siebentes Mittel:

Gemeinschaften aufrichten von Manns- und Weibs-Personen, und einige in geheimer Bestallung zu unterhalten.

Als sie nun auch die Augen auf das Zukünftige hefteten, sahen sie gar wohl vor, daß nichts vermögender sey ein schon festgestelltes Vorhaben dauerhaft zu machen, als wenn sie Gemeinschaften von Manns- und Weibsleuten anrichteten, indem die Lehre, die Lebensart, die Sitten, die Neigungen der Erstern, und Aeltern Hinterlassungsweise in einer ordentlichen Aufeinanderfolge bis auf den Letzten ihrer Nachkömmlingen zu beharren pflegen; gleichwie solches mehrere Jahrhundert von regulierten Versammlungen belehren. Dessentwegen sie mit ihren Meynungen, und Maximen eine sichere Con-

gregation von Priestern, die solches, so gern sie auch widersprechen, nicht von sich abzuleinen vermögen, und das Nonnenkloster von Port-Royal, wie nicht gelaugnet werden mag, anzustecken suchten, sie brachten auch zuwegen unter dem Vorwande einer Verbesserung der Klerisey, daß seit dem 1640ten Jahre mehrere Versammlungen, und Pflanzschulen der Priester errichtet wurden, worinnen sich jene unterweisen lassen müßten, welche die heilige Weihen empfangen wollten. Allein da sie wohl begriffen, daß sie nicht allen, die in solche Versammlungen aufgenom̃en werden, ihre Lehre wurden beybringen können, weil die Meisten gut katholisch gesinnet, oder zu dem erforderlichen Stillschweigen nicht fähig genug seyn durften, begnügten sie sich mit dem, daß sie einige unter ihnen, welche sehr bescheiden, getreu, eifrig, auf ihre

Sei-

Seite hiengen, mit gewissen Bestallungen unterhielten, damit diese auch den übrigen unter einer klugen Vorstellung eine Hochachtung gegen ihre particular-Meynungen und den Haß gegen die Religiosen als ihren Hauptgegnern eingößen *. Selbst

* Haben heut zu Tage die Religiosen, insonderheit jene, denen man meistens verbunden seyn sollte, nicht ein weit betrübters Schicksal zu beklagen, oder annoch zu befürchten? Wie hart werden sie nicht durchgelassen in manchen Zusammenkünften? was erdichtet nicht immer der Neid wider sie? Warum aber? Sie sind in der Kirche GOttes ein wohlgeordnetes Kriegsheer, ohne dessen Schwächung die Feinde nichts auszurichten vermögen. Entblöße man einen Staat von dem Kern altgeübter Mannschaft, und überlasse selben noch nicht sattsam geübten, unerfahrnen, neurecroutirten Leuten, wie bald wird er nicht überrumpelt, verwüstet, und mishandelt seyn. Das weitere Triebrad solcher Verfolgungen wird das zehnte Mittel dem Leser vor Augen stellen.

Selbst jene, welche die Andächtigen heißen, sind von diesem Gift schon angestecket, und verkünden ohne mindestem Gewissensbiß: Daß der Geist GOttes von den Religiosen gewichen sey: mit dem nämlichen Erfolge gaben sie auch dergleichen Bestallungen den Officianten, und Hausgenoßhen, der Kirchenprälaten, auch diese auf ihre Gesinnungen zu lenken. Nicht minder auch einigen Domherren, und sonst ansehnlichen in den Kapiteln, Hauptsächlich aber solchen, die eine sondere Eigenschaft besaßen oder zu schreiben, oder zu predigen, oder Umgang zu pflegen, oder zu lehren auf Universitäten, oder in particular-Collegien: und endlich allen jenen, die sie fähig erachteten zur Einführung ihrer Lehre in den Gerichtshäusern, an den Höfen der Prinzen, und bey den Großen. Dieses Betragen breitete ihre Irrthumer verwunderlich

aus: gestalten solche Pensionen überaus wohl angelegt waren bey ohnehin eigennützigen, gewinngierigen, und auf zeitliche Güter ganz verpichten Leuten.

Achtes Mittel:

Eine gemeine Kasse müsse erhalten werden nebst Einsammlung großer Almosen gemeine Kösten zu bestreiten.

Nachdem sie aber den Ueberschlag gemacht haben, daß sie eine ganz gewaltige Menge Geldes vonnöthen hätten, so viele Bestallungen, Druckereyen, und andere unentbehrliche Kösten aushalten zu können, faßten sie den Schluß, die Reichsten unter ihnen beysteuern zu machen; gleichwie mit so gutem Erfolg die Kalvinisten jannoch thun. Anbey beeiferten sie sich ungemein, jenen, welche sich auf ihre Seite schlugen, all nur mögli-

ches

ches Almosen abzuschwätzen. Und zu diesem Ziel, und Ende raften sie alles zusammen aus der Schrift, und den HH. Vätern, was sie vermögend zu seyn glaubten; dergleichen Neulinge ihrer Seite rührend zu überweisen der unabläßlichen Verbundenheit, welche den Reichen obliege, mittelst großer Almosen ihre Freygebigkeit an Tage zu legen. Zudem führten sie auch an die Beyspiele der Heiligen, welche all ihr Hab, und Gut unter die Armen theilten; wie auch die Vortheile, welche Christen, und hauptsächlich Neubekehrte, und Büßer hieraus schöpften der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, und eine außerordentliche Heiligkeit zu erlangen. Sie brachten mit vieler Beredsamkeit alle Beweggründe, die sich nur erfinden ließen, auf die Bahn: Und zumal sie gemäß ihres abgeschloßnen Entwurfes mit solchen Geldern frey

schal-

schalten, und walten zu dürfen suchten, lehrten sie, daß jene Almosen die besten, und GOtt angenehmsten wären, welche auf das geheimste gehalten wurden. Auf solche Weise vertraute man ihnen so beträchtliche Summen, womit sie bisher ganz außerordentliche Kösten bestritten.

Neuntes Mittel:

Ein Vorrath von Schutzschriften muß bey Handen seyn, um sich allenfalls schützen, und den Gegnern hart begegnen zu können.

Allermassen nun ihre Lehre dem Glauben der Kirche zuwider lief, zweifelten sie gar nicht, daß nicht ein großer Haufe über sie losziehen wurde. In so fern ihre Gegner Bischöfe, oder große Herren seyn sollten, fanden sie für kluger sich ruhig zu halten, heimlich zu arbeiten, und sich zufrieden

den zu stellen, wenn sie nach und nach die Gemüther zu andern Gesinnungen bereiten könnten. Sollten aber ihre Gegner geringern Standes seyn, wenn sie selbe nicht durch ihre Kunstgrifeln zu gewinnen wußten, glaubten sie berechtigt zu seyn eine genaue Untersuchung von deren Lebenswandel anzustellen, ihnen den Verlurst aller ihrer Güter und Ehren zu bedrohen, und auch dießfalls mit Klugheit, und vorher eingeholten Gutachten ihrer fürnehmsten Anhängern wirklich zu Werke zu gehen. Sie urtheilten endlich, alsbald man sie an ihrer Lehre, oder an ihrer Person angepackt haben wurde, daß sie mit vorräthigen Schutzschriften versehen seyn müßten, welche zwo vortheilhafte Wirkungen hervorbringen sollten, eine, daß sie ihre Gegner rechtschaffen durchlassen, die andre: über deren Erniedrigung triumphieren könnten. Eine, um die

Widersacher als Pelagianer, und Halbpelagianer zu packen, die andre um ihre Meynungen zu rechtfertigen.

Zehntes Mittel:

Der gute Namen, und das Ansehen der Religiosen müssen zu Grunde gerichtet seyn.

Inzwischen unter allen ihren Widersachern stellten sich ihnen doch keine stärkere, und beträchtlichere vor, als die Religiosen. Sie überdachten wirklich, daß eben diese noch in allen Jahrhunderten den wahren Glauben mit bestem Erfolg geschützet haben; daß diese sich jederzeit annahmen um die ganze Christenheit zu Erhaltung der Religion, und geistlichen Monarchie; Daß diese mit Auferbauungen stäter Ausübung der strengsten Grundregeln des Evangelii und furtreflichster Tugenden des Christenthums

sich immerhin ungemein beeiferten zum besten des wahren Glaubens; daß diese entfernt von weltlichen Geschäften ordentlichst unter ausgesteckten gewissen Zeiten den göttlichen Wissenschaften abzuwarten öfters fähiger sind, als Weltleute, die Neürungen zu unterdrucken; daß diese unsterbliche (Corps) Gemeinschaften ausmachen, welche durch viele Jahrhunderte den nämlichen Geist fortsetzen; und in dem ganzen Christenthum ausgebreitet sind, auch solchemnach predigen, und schreiben könnten in allen Sprachen, an allen Orten, zu allen Zeiten, wider alle Gattungen der Ketzereyen; daß diese Gewissensleiter seyn von dem meisten Theil der Christen, welche natürlicher Weise ihren Lehren, und Unterrichtungen Folge leisten; daß unmöglich sey sie wenigst alle neuer Meynungen zu bereden, maßen die Obern so wohl, als

selbst die Mindere aus unermüdetem Eifer für die Kirche ein stätshin wachtbares offnes Aug haben über die Aufführung, und Gesinnungen ihrer Mitbrüder; Daß diese vieles vermögen bey dem römischen Hofe, wie auch bey Königen, und andern großen Herren, und also nach Wunsch die geistliche, und weltliche Macht zu vereinbaren wissen um allen Neurungen den Zutritt zu verwehren. Aus diesen handgreiflichen und sichern Bewegursachen gieng ihr einmüthiger Schluß dahin, die Religiosen müßten nothwendig vertilget seyn, ihr Credit, und ihre Verrichtungen in der Kirche müssen ohne alle Hoffnung einer Wiedererholung vernichtet, und zu Grunde gerichtet werden. Und daß, wie sie sich verlauten lassen in ihrem Zirkularschreiben an die Herren Schüler des Heil. Augustini: wenn der Stifter der Kalvinisten nicht bestritten hätte den

Hoch-

Hochmuth der Mönchen, und nicht angepackt hätte die beschwerliche Lehre von freywilligen guten Werken, und den Verdiensten hierob, welche ihnen ihr tägliches Brod gewinnen müssen, er sich niemals festgesetzet haben würde, gleich er es doch glücklich gethan hat, also auch sie des nämlichen Vortheils sich bedienen müßten. Um dieses Unternehmen zu Stande zu bringen, schloßen sie einstimmig, man müsse bey dem Pöbel das allzugroße Vertrauen auf die Religiosen nach aller Thunlichkeit zu verringern trachten, und beflissen seyn, demselben weise zu machen, die Ordensleute lebten nicht nach ihren Regeln: ihre Sitten seyn verderbt; ihre Gewissensleitungen seelengefährlich; ihre Lehre irrig in Betref der Prädestination, und der Gnade, sie seyn die Urheber aller in die Kirche eingeschlichener Misbräuchen, sie ver-

achteten die weltliche Seelsorger, Priester, und Pfarrherren, sie hätten die Gewissensleitung, und das Predigamt unrechtmäßiger Weise an sich gebracht, sie gehöreten nicht unter die geistliche Hierarchie, sie seyn weltlich, eitel, ehrsüchtig, rachgierig; obwohl sie dergleichen thäten, als hätten sie in ihren Verrichtungen nichts anders vor Augen, als die Verherrlichung GOttes, bestunden jedoch selbe in nichts anders, als in verdammlichen Dingen pur zur Steuer ihres Eigennutzes.

Diesem Mittel eine noch stärkere Wirkung zu verschaffen entschloßen sie sich, wie sie es auch in das Werk gesetzet haben *, alles, und alles zusamm zu raffen, was jemals zur Unehre der Religiosen geschrieben worden, um dergleichen bey sich ergebender Gelegenheit an der Hand zu haben; den Herzen des Pöbels die Ehr-

furcht

* Dergleichen Schriften sieht man leider! heutiges Tags genug in der Welt herumfliegen.

furcht zu entziehen, kraft welcher sie selbe Väter nennen; die Lehre von den Verdiensten freywilliger Werke bestmöglichst abzuwürdigen, weil ihrer Meynung nach eben selbe die größte Stütze, und der Hauptgrunde deren Unterhaltes sey; Weltpriestern nachdrucklich in den Kopf zu setzen, die Religiosen suchten sie bey dem Pöbel nur gering, und verächtlich zu machen; die Weltpriester dahin zu vereinen, daß sie wider die Religiosen zusammenhalten, und das Recht die Gewissen zu leiten, zu predigen, die Christenlehren, und Missionen zu halten sich allein zueignen, und behaupten sollten; bey Kirchenvorstehern deren Freyheiten, und Ausnahme verschreyt zumachen, endlich Eifersuchten, und Uneinigkeiten selbst unter den Religiosen anzuzetteln, um sie durch ihre eigene Waffen bekriegen, und besiegen zu können.

Nichtsdestominder so gute Erfolge ihnen auch immer ihre so klug ausgesonnene Mittel verschaffen könnten, lebten sie doch der fest gefaßten Meynung, daß auch alle ihre Unternehmungen unnütz ablaufen dürften, so lang die Jesuiten fest saßen *. Die Ursachen dessen sind, weil diese fast die ganze christliche Jugend zu unterrichten haben; weil diese fast allein die Ordensstände mit Novitzen versehen, denn man sehe sonst keine junge Leute aus dem Collegio der Priester des Oratorii, oder aus einem andern in die Klöster treten, weil diese ihren Schuljungen so glücklich die Gründe des Glaubens, und der katholischen Wahrheiten einzuätzen wissen, daß es überaus schwer sey solche zu verführen; weil endlich diese durch ihre Bücher

* Jetzt überlege der Leser, ob der Uebersetzer dieses Werkchen nicht mit Recht betitelte: Hystorische Weißagung rc. in ihrer allgemachen Erfüllung rc.

cher, durch ihre Predigten, durch ihr Schulhalten, durch ihre Anleitungen, durch ihre Mißionen, durch alle ihre geistliche, und religiose Uebungen einen allzusehr schimmernden Ruhm sich erworben haben zu immer ferneren Credit, das Volk in der katholischen Lehre unterweisen, und erhalten zu können. Dem setzten sie annoch bey, daß diese Religiosen auf alle nur mögliche Art, und Weise sich darauf verlegten, alle Ketzereyen hauptsächlich die jetzige, welche noch nicht fest stunde, abzutreiben, zu tilgen, zu entkräften, welches eben den Abt von Saint Cyran bemüßigte den Schluß wider sie abzufassen. Es sey die äußerste Nothdurft sie zu Grunde zu richten, wenn man wiederum einführen wolle die Lehre des Heil. Augustini, das ist, wie ich schon einmal angemerket habe: den Calvinismum. Diesen Zweck zu erreichen, welcher ihnen zur Ausführung

ihrer Absichten so wichtig schiene, fiengen sie sogleich an wider deren Schulen zu schreiben, wider deren Unterweisungsart zu schwärmen, wider deren Professores los zu ziehen. Sie schrieen selbe als Negotianten aus, und mehr dergleichen unanständige Dinge sie bey dem Volk verhaßt zu machen; andre Religiosen entzündeten sie mit Eifersucht wider diese; auf das künstlichste durchhechelten sie deren Predigten, deren Theologen, deren Autores, deren Umgang, deren geistliches Betragen. Als jedoch die Falschheit dieser Zumuthungen bald erkennt wurde, zu großer Unehr der Ankläger, nahmen sie ihre Zuflucht zu der feinen Politik des berufenen Ministers du Moulin. Dieser so in Erfindungen, als Narrendeutungen reiche Geist machte einst eine Sammlung von den gelinderen Meynungen der Kasuisten, um seinen Anhängern von der

Verderb-

Verderbniß, und bösen Lehre der römischen Kirche einen Beweise vorzulegen. Die Jansenisten haben das nämliche geschrieben mit einem unvergleichlichen Kunstgrif wider die Sittenlehre der Jesuiten; und obschon die Gelehrte, welche um sicherer zu urtheilen von der Aufrichtigkeit, oder Trügerey der Jansenisten die Bücher dieser Religiosen durchgiengen, endlich der Jansenisten schändliche Untreue, und außerordentliche Renke entdeckten, ließe sich doch inzwischen das Volk in den Städten, wo die Jesuiten nicht sind, und keinen Umgang haben, bereden, als ob deren Sittenlehre allzufrey, und ihr geistliches Betragen allzukommlich wäre. Selbst manche Vorstehere der Kirche, und Pfarrherren, sey es aus Neid, oder andern Absichten, gaben den Jansenisten einen nicht geringen Vorschub ihr Vorbaben ausführen zu können:

und einige dieser Herren wissen noch heutiges Tags ihren Haß gegen die Jesuiten nicht zu bergen. Also haben diese neue Ketzer (Jansenisten) fein einzuführen gewußt selbst jene, welche meistens die Jesuiten unter ihrem Schutz in Sicherheit setzen sollten, um desto ehender, und leichter eine solche neue Ketzerbrut zu ersticken.

Eilftes Mittel:

Der Verdammung ihrer Ketzerey müßten sie nur durch einen dreyfachen Wortverstand: dann durch die Frage, was Rechtens, oder was geschehen sey *, spotten, und ihre Lehre in einige Uebersetzungen der Werke deren Heiligen einverleiben.

Gleichwie GOtt unaufhörlich wachet für seine Kirche, also waren alle Jansenistische Ränke, und Schwenke nicht im

* per quæstionem juris, & facti.

im Stande hinterstellig zu machen, daß sie nicht von Innocentio X., und Alexander VII. verdammet wurden. Wollten sie nun nach ihrer Hauptgrundmaxime äußerlich in der Gemeinschaft der Katholiken bleiben, sahen sie sich genöthiget um der schmetternden Macht des vaticanischen Bannstrals zu entwischen, wiederum zu ihren gewöhnlichen listigen Streichen Zuflucht zu nehmen. Alsogleich gaben sie den verworfenen Sätzen einen dreyfachen Sinn, und behaupteten, daß selbe nicht in jenem Verstand verdammet worden wären, in welchem sie Jansenius vorgetragen hat. Um andurch sowohl ihn, als sich selbst zu schützen gegen die schändliche Mackel der Ketzerey, und wie sie auch thaten, jene von ihrer Partey zu erhalten, welche sie ehevor gewonnen hatten, und schon wirklich im Begrif stunden, sie zu verlassen.

Allein

Allein diese erstere Schutzwehr ward von der Constitution Alexanders VII. über den Haufen geworfen; wornach sie über die maßen fein ausklügelten dieser Constitution die strittige Frage* von dem, was Rechtens, und was geschehen sey? entgegen zu setzen, und solchemnach vorgaben, der Papst habe zwar das Recht unfehlbar zu urtheilen, und zu schließen in Glaubensmaterien; dessen Unfehlbarkeit aber erstrecke sich nicht über Dinge so geschehen sind, und solchergestalten wollen sie selbst gern verdammen die Sätze nach ihrem natürlichen Verstande genommen, in was immer für Autoren sich selbe vorfinden. Allein sie beharren darauf, daß diese Sätze sich nicht fänden in dem Buche des Jansenii, und daß sich hierinnfalls die Päpste betrogen hätten.

Dieser ihrer zweyten Vertheidigung noch einen mehrern Nachdruck zu ver-

schaf-

* Quæstionem juris, & facti.

schaffen, erweckten sie von neuem die Richeristische Secte der Sorbonne wider die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubenssachen, als bald es um geschehene Dinge zu thun sey. Sie bestrebten sich auch allerdings sehr dessen geistliche Autorität über die ganze Kirche Christi den Mächtigen verdächtig, und dem Volke verhaßt zu machen; indem sie aus falschen, und trügerischen Beweggründen zu erweisen sich bemüheten, als ob er nach und nach seine unumschränkte Gewalt auch über das Zeitliche der Königen auszubreiten vorhätte. Allein als sie in gegenwärtigen Umständen sich nicht getrauten ihre Meynungen, nachdem sie so feyerlich von der Kirche verdammet worden sind, zu verfechten, und offentlich auszusprengen, beratheten sie sich untereinander mittelst einer sehr feinen Politik einige

ge Werke der heiligen Väter, welche ihnen günstig zu seyn schienen, in die französische Sprache zu übersetzen, und in selbe die verworfnen Sätze geschickt einfließen zu lassen, damit die Leser selbe annehmen ohne Ueberdenkung, und jene, welche weder griegisch, weder lateinisch verstehen, zu glauben veranlasset werden möchten: als hätten diese heilige Väter die nämliche Meynungen der Jansenisten geführet. Der gelehrte, und scharfsinnige Autor der Briefen an die Aebtißinn von Cistaux hat diese neue Arglist aufgedecket, und ist mit seinen gerechten Beurtheilungen ihren schädlichen Wirkungen vorgekommen.

Wenn ihr, mein Herr! euch die Mühe nicht reuen lasset, mit einiger überdenkender Aufmerksamkeit die wunderliche Politik dieser Herren Neürer einzusehen, wird es euch nicht mehr wundern,

daß

daß so leichterdings so viele Katholiken in Frankreich, und anderswo hinter das Licht geführet worden seyn, und daß es fast unmöglich sey den neurischen Fallstricken zu entgehen, und nicht ketzerisch zu werden, da man erwartet zu guten Christen gemacht zu werden durch Beyhilf ihrer Anführung.

Was sie auch immer ausgesonnen haben ihre Meynungen einzuführen, bewirkten sie doch solches nirgend mit einem glücklicheren Erfolge, als in der Sorbonne. Denn, nachdem man allda die Gottesgelehrtheit offentlich giebt, haben sie selbe gemächlich mit ihren Lehrsätzen angestecket, und solchergestalten streuen sie ihr Gift in dem ganzen Königreich aus.

Gegenwärtige Beschaffenheit der Sorbonne zu Paris an den Herrn Schevalier von Troysponts.

Zur Probe dessen, was ich eben gemeldet habe, daß die Sorbonne angestecket sey von dem

Jansenismo.

Nothwendig bedarf dieses einer was reifern Einsicht.

Erste Probe als eine Einleitung zu dem folgenden.

Ich bitte euch also mein Herr! zu bemerken, daß 1617. Cornelius Jansenius ein gebohrner Holländer nachmals

Bischof

Bischof zu Ipern in Flandern, und Johann von Hauranne du Verger ein Bayoneser, nachhin Abt von Saint Cyran den Grunde zu ihrer Freundschaft legten, und folgsam ihr Vorhaben zusammschmiedeten, und da sie von dieser Zeit an sich emsigst bearbeiteten selbes auszuführen: der Erstere auf der Universität zu Louvain, letzterer auf der Universität zu Paris. Dieser (der Abt von Saint Cyran) gewanne gleich auf seine Seite die drey Brüder Arnauds, nämlich den Herrn von Andylli, den Doktor, und den Abten von Saint Nicolas jetzt Bischofen zu Angers: weiters deren Enkel le Maitre Parlaments-Advocaten, dann deren Schwestern Nonnen vom Port-Royal, und noch mehr andere Baccalauren, und Doktorn, worunter auch ich war im Eifer nicht der Geringsten, einer von jenen, welche die Neurungen in ihr Netze gezogen hatten.

Die Pest, welche heimlich in die Herzen einzuschleichen begunnte, maßte sich allgemach an um sich zu greifen, und unter dem vorgespiegelten Ansehen des Heil. Augustini so gemein zu werden, daß selbe der Herr von Saint Beuve offentlicher Lehrer der Gottesgelehrtheit einer großen Anzahl seiner Zuhörern beybrachte, welche seine Schriften bekamen, und bey seinen offentlichen Verlesungen zugegen waren. Also fiengen die Jansenisten an die Lehre der Sorbonne in ihrer Quelle zu verderben: und gleichwie ein Wasser, welches aus einem vergiften Brunnen hervor quillt, die tödtende Eigenschaft des Gifts mit sich führet, also klebten auch uns stäts an die ersten Unterrichtungen unserer Lehrer. Und in der That insgemein behaltet man bey die erste Eindrücke, die man in der Jugend empfangen hat, man bindet sich genau an die erstere

Grund-

Grundsätze, die man eingesogen, insonderheit wenn die Gegensätze falsch, und lächerlich geachtet werden, sofern die Lehre, in der man sie unterwiesen hat, die Religion betrift; nachdem die Lehrmeister, die sich hierauf verlegen, ihre Gegner großer Fehler beschuldigen, wovon die Wirkungen nicht anders, als Bejammernswerth seyn können: und sobald den Schülern eingepräget wird, diese vorgebliche Wahrheiten seyn die nämlichen, welche der heilige Geist in den göttlichen Schriften geoffenbaret, und die heiligen Väter in ihren Werken ausgeleget haben. Anneben bilden sie sich ein, daß jene, die sich zu dieser Lehre bequemen, den Ruhm sich erwerben als geistreicher, geschickter, artiger, und in ihrem Umgang einnehmender Leute. Gegentheilige Heftigkeit frischet ihren Geitz, und Ehrgeitz ebenfalls an ihre neue Meynungen zu ver-

theidigen; die immer mehr, und mehr anwachsende Beystimmungen ihrer Freunden machen sie ståts beherzter: Endlich stehen sie im sichern Erwart der Ruhm ihres Namens werde unsterblich, daß sie zwischen den Altkatholischen, und neuen Sectirern einen berühmten Religionsdispute angetriefelt haben. Diese Gründe schienen mir sô stark, und überredend, daß mich mein, und meiner Mitschüler Beyfall außer aller Verwunderung setzt: und eben an diese Art gewôhnten sich die Neurer die Katholiken zu verführen. Ka!vin gab mir eine gelegene Probe dessen zu meinem Vorhaben an die Hand. Als selber aus Deutschland in Frankreich zurucckehrte, begab er sich auf Bourges uugefehr um das Jahr 1533, und fienge an zu predigen zu Asniers einem beyläufig anderthalbe Meile entlegenen Flecken, welcher noch heut zu Tag in dieser Ketze-

rey

rey feststehet. Da er nun mit allen Kennzeichen eines wohl gesitteten Priesters prangte, als mit dergleichen jetzt die feinsten Jansenisten die Welt blenden, gewanne er gar leicht die Freundschaft, und das Vertrauen von einer Gemeinde junger Geistlichen, und drückte unter dem Vorwande ihre Sitten zu verbessern, und sie neuer Geheimnissen eines Geistlebens zu belehren, seine Irrthümer ihren Seelen so tief ein, daß einige Jahr hinnach, als ihr Lehrmeister von der Kirche verdammet wurde, alle, ausgenommen die Aelteste, diese Ketzereyen verfochten, den Papst einer Ungerechtigkeit beargeten, und endlich ihrem Lehrer, als sich selber auf Genf zuruckzoge, gar nachfolgten. Ich weis zwar nicht, wenn die Herren der Abt von Saint Cyran, die Arnauds, der Advocat le Maitre, und der von Saint Beuve den nämlichen Weg dahin gemacht

hätten, woher sie ihre Lehre geschöpfet haben, ob ihre sorbonnische Schüler sie wurden begleitet haben: dieß aber weis ich, daß selbe die Meynungen ihrer Lehrmeister getreulich beybehalten. Jene, welche dessen nicht so vergwißt sind, wie ich, können hierüber aus folgenden Proben sich überführet sehen, welche ich aus deren vollkommnen Gleichförmigkeit mit den Jansenisten entnommen habe.

Zweyte Probe.

UNd erstens: wem ist unbekannt, daß die Jansenisten Ketzereyen lehren, nachdem ihre Lehre als ketzerisch verdammet, und ihre Bücher, gleich jenen der Lutheraner und Kalvinisten verbothen worden sind? Gleichergestalten ist wahr, daß die neuen Sorbonnisten deren Irrthümer gutheißen, begünstigen, und handhaben. Der Herr N. welcher sich unter dem Nam von Montalte verstecket,

sagt

sagt es klar in seinem ersten Provinzialschreiben pag. 2. kölnischer Edition 1657 mit diesen Worten: Als man in der Sorbonne den zweyten Brief vom Herrn Arnaud durchsuchte, unterzogen sich 71 Doktores seiner Vertheidigung. Und in seinem dritten Briefe pag. 37 sagt der nämliche Autor: Die Untersucher haben sich andurch befreyet von der Ungestimmigkeit jener verdrüßlichen Doktorn, denen zur Lust dienete, alle ihre Gründe widersprechen, sie aus hervorgezogenen Büchern der Falschheit überweisen, zum Antworten ausfodern, und dahin bringen zu können, daß sie nichtsmehr entgegen einzuwenden hätten. Und bald hernach fahret er fort: Sie glauben gar wohl, daß jene, die nicht dumm sind, das Urtheil von 70 Doktorn, denen durch Schützung des Herrn Arnaud nichts zugienge, we-

nigst so viel in Betracht ziehen, als jenes von hundert andern, welche bey dessen Verdammung zu verlieren hatten. Wenn nun 71 Doktores die Ketzereyen des Herrn Arnaud, welcher jetzt das Haupt der Jansenisten ist, verfechten, wenn sie selbe schützen in den vornehmsten Versammlungen der Sorbonne: wenn sie aus den Autorn Stellen hervorsuchen, um sie zu rechtfertigen, wenn sie selbe vertheidigen durch Gründe, und durch Widerlegung der Gegengründe in so weit, daß sie sogar die widriggesinnten Doktores einer Falschheit überweisen, und sie zum Stillschweigen nöthigen wollen, folgt nicht der Schluß ganz richtig, daß sie von diesen Ketzereyen völlig eingenommen, und hartnäckig darauf verpicht sind, und selbe wie ihre eigne Lehre schirmen? Nachdem sie sich ehender den Fluchbännen der Päpste, und

dem

dem Zorn des Königs, welcher sie zu bestrafen gebiethet, aussetzen, als selbe verlassen, und zugeben wollen, daß sie die klügste Partey der Sorbonne verdamme?

Solle man nicht dieser Anzahl beyfügen jene fünf Doktores, welche **Montalte** in seinem ersten Briefe pag. 3 (Indifferentisten) Gleichgiltige benamset? Denn stunden diese nicht für die Katholiken, so stunden sie folgsam für die Jansenisten. Denn die Religion leidet keine Neutralität. Und nach dem untrüglichen Ausspruch JEsu Christi: **Wer nicht mit ihm ist, der ist (solchen Falls) wider ihn.** Man kann keinen Mittelweg treffen zwischen dem Glauben, und den dem Glauben entgegenstehenden Lehren. Warum bequemen sich dann diese vorgebliche Indifferentisten nicht zu der Partey der Klerisey, des Königs, des Papstes, der ganzen Kirche zur Aufrechthal-

tung

tung des Glaubens nach der Obliegenheit ihrer Doktorspflicht, als weil sie in gleichen Gesinnungen mit den Jansenisten unter der Decke liegen? Wohlan! da haben wir, wenn wir mit Montalte zehlen 86 Doktores von der Sorbonne, welche von dem Jansenismo angesteckt sind.

Dritte Probe.

Haben sie gutgeheißen die Bücher der Jansenisten, welche deren Irrthümer wider den Glauben enthalten. Es fällt gar nicht schwer solches darzuthun; man darf nur von ein = so andern melden. Zeuge sey das Buch von der Jungfrauschaft, welches der P. Seguenot Priester aus dem Oratorio wider die Ordensgelübde verfasset hat, welches den Kardinal Richelieu, welcher gewiß ein eifriger Beschützer des Glaubens war, bemüßigte, den Verfasser in die Ba-

stille setzen zu lassen; wohin er auch den Abt von Saint Cyran überbringen ließe. Die Herren Gerbais, und A. Favre sorbonnische Doktores haben gutgeheißen den 14 April 1663 das Buch von der Pfarrmesse des Herrn Estienne Guerry Doktors der Gottesgelehrtheit, und Pfarrherrn bey Saint Opportune zu Poictiers gedruckt zu Niort durch Franz Bouhault 1664, welches lehret pag. 200: daß die Pfarrherren von GOtt eingesezt seyn, und also die nämliche Macht besäßen in ihren Pfarreyen, als der Papst über die ganze allgemeine Kirche, und die Bischöfe über ihre Bischofthümer. Mithin wären sie den Bischöfen, und selbst dem Papste gleich; Ist dieses wahr? pag. 203: die Pfarrherren könnten nicht abgesezt werden von dem Papste; indem ihr Amt auf gleiche Art wesentlich in der Kirche sey. Sie

wären

wären nicht minder wesentliche Glieder der Kirche, als der Papst derselben Oberhaupt. Die Päpste haben doch Bischöfe abgesetzt. Sind die Pfarrherren minder abhängig? Und, wenn der Vorrang, und das Ansehen des Papstes aufhörete, hätten wir auch nicht mehr die nämliche Kirche, weil selbe JEsus Christus unter einem sichtbaren Oberhaupt, welches sein Statthalter ist, gestiftet hat. Wenn aber keine Pfarrherren mehr wären, bestunde von darum die Kirche nicht? pag. 208: die Pfarrkirche sey allein die von JEsu gestiftete Kirche, und von daaus müßten die Lehren des Evangelii, und die Sakramenten empfangen werden. Können also der Papst, und die Bischöfe nicht gestatten, daß man diese in andern Kirchen empfange. Allein stimmen die katholischen Doktores mit ein?

Die

Die Herren Grenet, und N. Petitpied hießen gut den 6 Octobr. 1663 die Uebersetzung mehrerer Predigten vom Heil. Bernhard, welche die Jansenisten an zwoen Stellen verfälschet haben um ihre Ketzereyen geschickt zu erneuern. Die erste befindet sich pag. 138 §. 6 Serm. 20: Er hatte, sagte dieser H. Vater von dem H. Petro, die ganze Seele erfüllet von der Wissenschaft JEsum Christum zu lieben: allein er ware noch schwach in dieser Liebe. Die Unterweisung war gut, die Hilfe aber wenig *. Der Uebersetzer sagt: Er hatte keinen Mangel an der Wissenschaft, aber die Hilfe gienge ihm ab. In den letzten Worten: die Hilfe gienge ihm ab, steckt die Ketzerey, welche schon in einem der fünf Sätzen verdammet, und von dem Herrn

Ar-

* Tota anima doctus, sed adhuc infirmus; bene instructus, sed parum adjutus.

Arnaud in dem zweyten Briefe verworfen ward 1656. Die zweyte Stelle zeiget sich pag. 380 Sermon 30 im Anfang: Es ist eine Liebe, sagt der Heil. Vater, in dem Werke, und es ist eine in der Anmuthung; und zwar von jener in dem Werke meyne ich, daß dem Menschen ein Gesetz, und förmliches Geboth gegeben sey. Denn in der Anmuthung, wer mag sich also verhalten, wie es gebothen wird*. Der Jansenist aber übersetzet es also: Es ist eine Liebe in der Anmuthung, und eine andre in der That; von der erstern glaube ich, daß sie dem Menschen gebothen worden sey: denn wer

kann

* Est Charitas in *actu*, est & in *affectu*, & de illa quidem puto datam esse legem hominibus, mandatumque formatum. Nam in *affectu*, quis ita habeat, ut mandatur?

kann die andre haben in solcher Vollkommenheit, als das Geboth heischet? Diese Uebersetzung ist ungetreu, und veranlasset Ketzereyen. 1. kehret sie um die Ordnung des Heil. Bernhards, welcher der Liebe in dem Werke den Vorrang giebt, und die Liebe der Anmuthung nachsetzet. 2. folget aus der Ordnung des Uebersetzers, daß die Liebe in dem Werke unmöglich wäre, und also Gebothe GOttes gäbe, die unmöglich zu halten wären: welches in den fünf Sätzen verdammet worden ist.

Die Herren Boissaux und A. Favre hießen gut den 11 April, und 2 Julii 1664 das Buch von der imerwährenden Daurung des Glaubens an das Altarssakrament. Und nichts destominder maßet der Autor, wofür man den Herrn Arnaud haltet, dem Heil. Augustino eine erstaunliche Ketzerey zu pag. 118, allwo den Anfang

machen diese Worte: sie erkennen klar rc. gedruckt zu Saureux 1664. Es liegt (sagt der Heil. Augustinus nach dem Innhalt des Uebersetzers) bey dem Menschen, ob er sündigen wolle, es liegt aber bey ihm nicht diese, oder jene Sünde zu begehen. GOtt ist, welcher ordnet jene, die er begehen lassen, oder verhindern solle: maßen er die Finsternissen ordnet. Man sehe aber ein die eigentliche Worte dieses Heil. Lehrers gezogen aus dem Buche von der Vorbestimmung der Auserwählten, welche also lauten: Es liegt also bey dem Gottlosen die Macht zu sündigen, daß sie aber dieses, oder jenes mit jener Boßheit (wie sie es vorhaben) bewirken, steht nicht in ihrer Macht, sondern GOttes, welcher zertheilet, und ordnet die Finsternissen *. Der heilige

Va-

* Est ergo in potestate malorum peccare; ut autem peccando hoc vel hoc *illa malitia* fa-

Vater meldet nur von den Wirkungen, welche aus den Sünden der Gottlosen folgen, und sagt: daß GOtt mit solchen Wirkungen ordne um hieraus jenes Gute zu ziehen, welches ihm wohlgefällig ist. Und der Uebersetzer will aus diesen Worten, als ob GOtt die Sünden der Menschen verordnete, und bestimmte, um so mehr, als es nicht bey dem Menschen stehe eine solche Sünde zu begehen. Also muß nach der Meynung des Uebersetzers, GOtt dem Menschen diese Macht erst ertheilen: und auf solche Art will der Autor GOtt zum Urheber der Sünden machen, gleichwie Kalvin gelehret hat.

Ich umgehe mit Stillschweigen andere Hauptbücher, welche sie gutgeheißen haben um also zu vernünfteln: als die Sorbonnisten die Bücher der Jansenisten gut

ciant, non est in eorum potestate, sed Dei dividentis, & ordinantis tenebras.

geheißen, haben sie deren Fehler erkennet: denn so berühmte Doktores mag man keiner Unwissenheit beschuldigen. Als katholische Doktores haben sie selbe nicht gutgeheißen: denn als solche wurden sie selbe vielmehr verdammet haben. Also haben sie selbe gutgeheißen als jansenistische Doktores. Hier giebt es keinen Mittelweg, wie ich schon erwiesen. Wenn die Herren von der Sorbonne erwiedern, daß nicht alle Doktores von ihrer Fakultät dergleichen Gutheißungen ertheilet haben: setzte ich ihnen entgegen, daß sie doch darein willigen, sonst hätten sie dergleichen nicht zugeben sollen, gleichwie sie es im Anfang des Jansenismi nicht zugegeben, sondern verdammet, und sogar die Herren Arnaud und Saint Beuve des Doktorates entwürdiget haben.

Vier=

Vierte Probe.

Drittens haben sie nicht verworfen die Bücher, und Uebersetzungen, mittelst welchen die Jansenisten ihre Ketzereyen so fein ausgestreuet haben. Mir ist genug aus mehreren, denen sie verschonet haben, nur viere anzuziehen. 1. Die Tagzeiten oder Gebether, welche fünfzehn, oder sechszehnmal aufgelegt, und zu Rom verurtheilet worden sind. Und worinn diese Ketzer JEsu Christo in den Lobgesängen die Eigenschaft eines Erlösers aller Menschen benehmen. Sie übersetzen den Versikel des 139ten * Psalmes: nach der Uebersetzung des Beza gedruckt zu Sedan 1623: O wie kostbar sind mir deine Rath-

* Sollte heißen 138, so im französischen Exemplar als ein Druckfehler mag eingeschlichen seyn, am 17 v. Mihi autem nimis honorificati sunt amici tui, Deus! nimis confortatus est Principatus eorum.

Rathschläge, dollmetschet dieser Ketzer: O wie hart ist die Zahl dieser auszusprechen; denn, wenn ich sie alle zählen will, werden sie die Sandkernle am Ufer übertreffen. Und die Jansenisten geben ihn also. O allmächtiger GOtt! wie kostbar ist mir die Hoheit deiner Werke und deiner Gedanken, wie unermessen dünkt mich deren Zahl, wenn ich sie zählen will, sind sie unzählbarer als der Sand am Meere. Und so giengen sie ab von folgender Uebersetzung der Kirche, und der Heil. Väter: Deine Freunde stehen bey mir in übergroßen Ehren: ihre Herrlichkeit ist allzusehr bestättiget. Weil diese die Verehrung bekräftiget, welche die Katholiken gegen die Heiligen tragen.

Pag. 332 wiederholen sie einige von den fünf verdammten Sätzen in diesen Worten: Wir opfern dir auf, O GOtt! unser

unsere Gebether, auf daß du bekehrest (die Leute nämlich, wovon sie reden) durch die unbesiegliche Macht deines Geistes, dem keine Freyheit des Menschen widerstehet, sobald du ihn selig machen willst. Diese Worte halten den nämlichen Verstand in sich, als da sie sagen: daß man der innerlichen Gnade niemals widerstehe: daß des Menschen Freyheit nicht von der Nothwendigkeit, wohl aber von dem Zwange befreyet sey; daß GOtt einen lediglichen Willen habe, welcher vor dem Beyfall des Willens eines vorbestimmten Menschen hergehe, und daß GOtt den Menschen zur Einwilligung nöthe. Um den Leser einzuführen, schreiben sie diese Ketzereyen dem Heil. Augustino zu *, welcher doch

* Lib. 4 ad Bonifac. cap. 9. Quid ergo petimus nisi ut fiant ex nolentibus volentes, ex repugnantibus consentientes, ex oppugnantibus amantes? a quo, nisi ab illo, de quo

doch nicht das geringste von dergleichen meldet. Hier folgen dessen Worte: Was wollen wir dann, als daß die nicht Wollenden, in Wollende, die Widerstrebenden, in Einwilligende, die Bestreitenden, in Liebende verwandelt werden? Von wem andern, als von jenem, von dem geschrieben steht: der Wille wird vorbereitet von GOTT. Lernen sie also katholisch zu denken, welche, wenn sie was übels unterlassen, und was gutes thun, sich weigern nicht sich selbst, sondern GOtt zu preisen.

2. Die Briefe von Montalte an einen vom Lande; dieser spassende Geist treibt nur Scherz mit der Verwerfung des arnaudischen zweyten Briefes, mit der erkleck-

lichen

scriptum est: præparatur voluntas a Deo: discant ergo esse Catholici, qui dedignantur, si quid mali non faciunt, & si quid boni faciunt, non in se ipsis, sed in Domino gloriari.

lichen Gnade, mit den Grundsätzen der Sittenlehre, und läßt noch mehrere Ketzereyen einfließen in dieses ganze Werk, welches zu Rom den 6ten Sept. 1657 verdammet, und aus Verordnung des Parlaments von Aix verbrennet worden ist. 3. Den Innbegrif der pfarrherlichen Erklärungen von Johann Rousse Doktor, und Pfarrherr zu Paris, welches Werk in Rom den 30 Junii 1659 verurtheilet worden. 4. Die Sammlung verschiedner Stücke, betreffend die Censuren der theologischen Fakultät in Paris gedruckt zu Münster 1666 voll von Ketzereyen, und Beschimpfungen auf die Päpste, wie wir weiter unten sehen werden, und welche zufolge eines Parlamentsschlußes den 19 May zum Feuer verdammet worden ist.

Viertens verurtheilten sie im Gegenspiel katholische Bücher, welche wider die Jan-

senisten geschrieben worden. Zum Beweise will ich nur eines anführen, welches der Herr Jacob von Vernant verfasset hat, worinn er die geistliche Macht des Papstes wider die Irrthümer seiner Zeit durch ausdruckliche klare Texte der Schrift, der ersten allgemeinen Kirchenversammlungen, der heiligen Väter, rechtglaubiger Doktorn, und durch Vernunftsschlüße mit einer solchen Gründlichkeit, Liebe, und Treue in seinen Citationen [Stellenanführungen] schützet, daß jeder vernünftiger sich der Wahrheit ergeben muß.

Nach diesen gemachten Anmerkungen frage ich, warum die Sorbonnisten, welche sich darauf verlegen, dem Glauben und den guten Sitten zuwider laufende Bücher zu verurtheilen, die Bücher und Uebersetzungen der Jansenisten nicht verworfen haben. Sie müssen entweder

ihre

ihre Freunde, oder ihre Feinde, oder neutral seyn. Ihre Feinde sind sie nicht: denn wären sie es, hätten sie ihre Ketzereyen tausendmal verworfen. Neutral sind sie auch nicht, und sie können es auch nicht seyn, indem, wie ich schon gemeldet, zwischen dem wahren Glauben, und den Ketzereyen keine Neutralität Platz greifet. Und wahrlich! wenn sie neutral wären, hießen sie ihre Bücher nicht gut, wie sie gethan haben, und mishandelten nicht so sehr die Werke von deren Gegnern. Und in Wahrheit! die vollkommne Freundschaft, gleich sie der Heil. Hieronymus unvergleichlich entwirfet: verknüpfet die Menschen so untereinander, daß sie das nämliche wollen, und nicht wollen*. Sie flößet auch ein, wie sich der H. Chrysostomus äußert: eine

* Eadem velle, & eadem nolle: ea demum firma amicitia est. Epist. ad Demetriad.

eine Sorgfalt, der Freunde Angelegenheiten vollkommen zu kennen, sie muntert auf deren Vortheile zu schützen: endlich will sie, daß man ihnen all mögliches Gutes erweise, und kann nicht übertragen, daß ihnen was Böses widerfahre *. Beobachten die Sorbonnisten nicht genau das Gesetz einer so schönen Freundschaft? und haben sie sich nicht die Jansenisten großmüthig verbunden gemacht in dem Handel des Herrn Arnaud ihres Hauptes, wie wir verstanden haben aus den Briefen des Montalte in der zweyten Probe? Wenn weiters die Freundschaft uns leicht mit dem Haße behaftet, welchen unsere Freunde gegen ihre Feinde tragen, und folgsam unsere Kräften und Vorhaben vereinet,

die

* Qui amant, ii plus, quam cæteri omnes eorum facta norunt, ut qui de iis ipsis sint solliciti: S. Chrys. præfat. in Epist. S. Pauli.

die Gegner anzupacken, und unter sich zubringen: Muß man nicht bekennen, daß die Sorbonnisten auf das genaueste verbunden sind mit den Jansenisten, und daß sie die nämliche Absichten führen, nachdem sie, wie wir gesehen haben, ihre Feinde vereinigt bekriegen: zumal sie die Bücher der Katholiken verwerfen, welche wider die Jansenisten geschrieben sind? Jeden magst du aus dessen Freunden erkennen, wer er sey, sagt ein alter Schriftsteller *.

Fünfte Probe:

Zur Bestärkung dieser vernünftigen Schlüße füge ich annoch bey eine neue Gleichförmigkeit der Sorbonnisten mit den Jansenisten. Diese suchen die Päpste zu stürzen, da sie zwey Häupter auf den Kirchenthron setzen, ihrer Verordnungen spotten, ihre Untrüglichkeit in

* Quales amicos quisque habet, talem scias.

in Glaubensentscheidungen bestreiten, tausend Unbilden wider sie ausstreuen. Die Sorbonnisten haben sich ebenfalls als Feinde des Papstes erkläret, und mehrere Proben ihres Haßes an den Tag gegeben. Der erste ist genommen aus ihren Sätzen wider das päpstliche Ansehen. Ich will mich bey dem Sechsten aufhalten, in welchem sie den Papst in Glaubensentscheidungen der von JEsu Christo ihm mitgetheilten Untrüglichkeit berauben. Weder die Lehre, sagen sie: weder ein Glaubenssatz der Fakultät behaupte, daß der Papst untrüglich sey ohne dazwischenkommender Einstimmung der Kirche. Hierinfalls treffen sie mit den Jansenisten sehr wohl übereins. Die zweyte Probe habe ich gezogen aus der Verurtheilung des vernantischen Buches. Dieser wahrhaft katholische Doktor lehret: 1 daß der

Papst

Papst unfehlbar sey in Entscheidung der Glaubenszwistigkeiten *1. 2 daß außer diesem von GOtt verliehenen Ansehen keine andre Macht geweihet sey, dessen Obergewalt einzuschränken *2. 3 daß, wenn er nicht unfehlbar wäre in Glaubenssachen, man nicht mehr sagen müßte, wir glauben an eine heilige, katholische, apostolische, römische Kirche *3. 4 daß die Rathsschlüsse der allgemeinen Kirchenversammlungen von dem Papste müssen bestettiget werden *4. Angesehen jene ihren Gewalt nicht unmittelbar von GOtt, sondern von dem H. Petro, und dessen Nachfolgern herhaben. 5. daß der Papst als oberster Richter die wichtigere Händel in Glaubens-Anstößen verbescheide, und von seinem Ausspruch keine weitere Berufung Platz greife *5.

6. daß

*1. Epist. dedic. & pag. 254. *2. pag. 110. *3. p. 247. *4. p. 358. 721. 724. *5. p. 100. 244. 279. 428.

6 daß JEsus Christus alle seine von dem Vater empfangene Macht, so viel zur Beherrschung der Kirche nöthig ist, dem Heil. Petro, und dessen Nachfolgern selbe zu regieren, mitgetheilt, und hinterlassen habe *. 7 daß der Papst seine Obergerichtbarkeit auch andern übertragen, und nach seinem Belieben durch andere Nachgeordnete die hirtliche Verrichtungen in allen Bischofthumen aller Bischofen, ohne deren Einwilligung zu erholen, ausüben könne **. Die Sorbonnisten schelten diese Sätze, und zwar den ersten vermessen, ärgerlich, ketzerisch. den zweyten falsch. den dritten falsch, vermessen, ärgerlich, glaubensgefährlich. den vierten falsch. den fünften falsch, und wider das Ansehen der Kirchenversammlungen. den sechsten ärgerlich, und gotteslästerisch. den siebenten der allgemeinen

* pag. 53. 128. 143. 145. ** pag. 365. 366.

nen Lehre zuwider, vermessen, abzielend auf die Zerstöhrung der Kirche. Welche Verbitterung wider die Päpste! welcher Sturm auf die geistliche Kirchenmonarchie! Inzwischen setzet der gelehrte Verfechter des Herrn Vernant in seinem Buche: von der alten Lehre der pariser Gottesgelehrten, dieser Verurtheilung entgegen die wahre Lehre, und die selbstige Worte der allgemeinen Kirchenversammlungen: des ersten nicänischen, des chalcedonischen, des zweyten nicänischen, des vierten konstantinopolitanischen, des florentinischen, und anderer. Er setzet entgegen die Uebung der ersten vier Jahrhunderten nebst den Zeugnissen der Heil. Väter Irenäi, und Cypriani Bischofen und Martyrer, Cyrilli Patriarchen von Alexandria, Epiphanii, Augustini, Optati, Tertulliani, und mehrerer in großer Anzahl. Er

setzet entgegen die Verordnungen der Päpste, welche die Kirche in den ersten Jahrhunderten beherrscheten. Er setzet entgegen die klare, und ohne gar aller Zweifelhaftigkeit ausgedruckte Gesinnungen der HH. Thomas, und Bonaventura; des Kardinals Turrekremata, und anderer; des Peters von Alliak Großmeisters von Navarra, und nachmals Erzbischofen von Kambray; des Herrn Rakonis Bischofen von Vaur; Heinrichs von Grand; des Herrn Bail, welcher annoch lebt, des Mauklerks; du Val, Almain, Isambert, Gamache, und unendlich anderer alter Gottesgelehrten, lauter sorbonnischen Doktorn, deren Bücher gutgeheißen wurden von mehrern der nämlichen Fakultät, welche ihre Werke nicht an das Licht gestellet haben. Er ziehet an, und verdolmetschet getreulich ihre Texte; er erläutert faßlich

ihre

ihre Gründe, er thut endlich hinzu alle Rathsschlüsse, und Verurtheilungen dieser hohen Schule wider die der katholischen Lehre zuwider laufenden Ketzereyen in Betref der geistlichen Oberherrschaft des Papstes, welche er mit dem Hrn. von Vernant darthut, und zwar so, daß ich nicht sehe, wie ihm die Sorbonnisten antworten können, wenn sie nicht das Geheimniß besitzen die Welt zu blenden: daß die Wahrheit ein Lüge, und der wahre Glaub eine Ketzerey heiße, und daß die Lüge Wahrheit, und die Ketzerey, der wahre Glaube sey.

In den Sammlungen verschiedener Stücke gedruckt zu Münster 1666, wovon ich schon eine Anregung gemacht, sind ihre Ereiferungen wider Alexander den VII. und dessen Bulle, worinn selber ihre Verurtheilungen gegen den Hrn. von Vernant, und den Amadäus Guymenius verdam-

 met,

met, gar ausser allen Schranken. Ich sage ihre Ereiferungen, denn sie bekennen, und geben klar an Tag, daß sie die Autores dieser Schriften seyn, mittelst den Worten: von uns, welche sie 21mal wiederholen *1, und: von unsern Verurtheilungen, welche 8mal vorkommen *2. Kömt annoch hinzu, daß sie diese wüthende Schrift nicht durch eine bewährte Verurtheilung mißkennet haben, so läßt sich ja gar nicht mehr zweifeln, daß sie selbe als ihr eignes Werk unterstützen. Ohne Schauder kann ich ihre Schmähungen wider Alexander VII. nicht zu Papier bringen. pag. 97 schimpfen sie dessen Bulle als das abenteuerlichste Ding von der Welt, dergleichen man niemals in der Kirche gesehen hat. Sie sagen, und bemü-

*1 pag. 126. 127. 138. 142. 143. 144. 150. 151. *2. pag. 126. 129. 138. 142. 144. 145. 146. 147.

mühen sich zu erweisen, daß sie vermessen p. 100 101, daß sie stolz p. 101, daß sie ärgerlich p. 102 103, daß sie ungerecht mit Nullitäten (Nichtigkeiten) angefüllet p. 123, daß sie sich stütze auf offenbar ketzerische Grundsetze p. 101, daß sie offenbaren Ketzereyen ein Ansehen mache p. 123, daß man sie der Ketzerey halber mit Grund anklagen und verdammen könne p. 104, daß sie suche, die Kirche zu unterdrucken p. 113, daß man sie nicht annehmen könne ohne ganz und gar die Kirche über, und über zu kehren, und völlig abschwören alle Hauptgründregeln des Evangelii p. 123, daß Alexander der VII. vermessen auf eine göttliche Einsprache warte p. 100, daß er seinen schon alten Fehlern auch noch neuere beygeschaltet habe p. 107, daß er einen falschen und verleumderischen Argwohn wider die Fakultät niedergeschrieben

habe p. 138, daß er seine Bulle ausgefertiget ohne zu untersuchen, ohne zu durchgehen, ohne nur einzusehen die Verurtheilungen der Fakultät p. 130. Obgleich der Papst in seiner Bulle: worinn er sagt: Habitis prius doctissimorum &c. consulationibus nach vorher eingeholten Berathschlagungen der Gelehrtesten ꝛc. das Gegentheil versicherte. Daß seine Unfehlbarkeit eine pure Chymere sey, und nichts anders seyn könne, als ein Werkzeug der Politik, und der Caballen, um unerfahrne schwache Geister zu betrügen, und um eine unrechtmäßige Herrlichkeit über die Völker auszuführen ꝛc. p. 131. Endlich beschuldigen Sie die Päpste Honorius, Johannes XXII. &c. Irrthümer, und Ketzereyen p. 140. Sie widerholen die nämlichen Beschuldigungen in der Schutzschrift ihrer Verurtheilungen von sieben Doktorn der Fakultät gut

gehei-

geheißen; und was gar befremdend ist, haben sie diese Schriften entborget aus den Büchern der Lutheraner, der Protestanten, der Kalvinisten: obschon aus den wohlgefaßten Antworten des Kardinals du Peron, und R. P. Coefeteau deren Falschheit unwiderleglich aufgedecket ist; welchemnach freylich nicht mehr gelaugnet werden mag, daß die Sorbonnisten in diesem Haße ihre Meister übertreffen; denn die Jansenisten haben weit mäßiger behandelt die Päpste Innocentium X. und Alexander VII. und deren Verordnungen wider die Ketzereyen. Du Moulin selbst ein Sohn eines berufenen Ministers dieses Namens, und Domherr von Cantorbery verhält sich weit eingezogner in seinem Discurse eines pariser Burgers über die Gesandschaft des Kardinals Chigi gedruckt zu Londen 1665. Es wird sich keiner finden unter aufrichtigen Katholiken,

welcher aus so starken, und überführenden Beweisthümern nicht gar leicht abschließet: daß die Sorbonnisten so, wie sie sind, als aufgelegte Feinde des Papstes wahrhafte Jansenisten seyn.

Sechste Probe.

Der Haß, den sie gegen die Religiosen hegen, giebt die sechste Probe. Die Jansenisten haben zusam̃geschworen wider die Ordensleute, gleichwie ich schon angemerket habe in ihrer Politik vom Anfange ihrer Caball; allermaßen sie wohl vorsahen, daß diese große Hindernissen der Ausführung ihrer Ketzereyen im Weg legen wurden. Und in der That fühlten sie gar oft die Stärke des regulirten Haufen. Die ganze Welt weis, daß die Ketzereyen des Herrn Arnaud in der Sorbonne verurtheilet worden, weil, wie Montalte schreibt in dem ersten Briefe

köl-

kölnischer Auflage pag. 2, 3, von Seite der Katholiken 80 weltliche Doktores und endlich 40 Bettelmönchen besanden, welche seinen Satz verdammten. Dieser harte Streich versetzte ihnen ein so tiefe Wunde, daß sie von dieser Zeit an durch tausenderley ungerechte Mittel ihren veralteten Haß wider die Religiosen hervorblicken ließen. Die Sorbonnisten folgen ihnen getreulich auf dem Fuße nach. Durch ihre Verurtheilungen verwarfen sie alle Sätze, welche der Herr von Vernant von den Freyheiten der Regulirten vorlegte, ob er gleich nichts anders gethan, als daß er die ausdruckliche Lehre und selbst die Worte der allgemeinen Versammlungen, die Päpstlichen Bullen, die Kanonisten, die alten sorbonnischen Doktores, und andere Katholiken aufgeführet hat: welches dessen weiser Verfechter durch noch mehrere unwidersprechliche

Zeugnisse bekräftigte. Nicht genug! sie verschloßen ihnen sogar den Zutritt zu ihren sorbonnischen Versammlungen, damit selbe mittelst dieses Ausschlußes die Hindernißen aus dem Wege räumten über vorkommende Strittigkeiten nach ihren Paßionen zu urtheilen: und wahrlich, indem nunzumal die Anzahl katholischer Doktorn in der Sorbonne die mindeste ist, gereicht dieses zum Vortheil der Jansenisten zur größten Unehre der Fakultät, dessen Verurtheilungen vom Papste nicht wurden verdammet worden seyn, wenn die Ordensstände dazu gezogen worden wären, maßen selbe dem wahren Glauben sich durchaus gleichförmig verhalten haben wurden. Endlich trachten die Sorbonnisten wider die Regulierten allen Haß zu erwecken, da sie in der Sammlung verschiedener Stücken* herkommen lassen:

daß

* le Recueil de diverses pieces pag. 111. nomb. 18.

daß die Bulle des Papstes, so falsch sie auch sey, von 20000 so Mönchen, als andern interessirten Geistlichen gehandhabet werde, und alles von selben zu befürchten sey. Dann pag. 142, daß ein Duzend Religiosen, welche der Papst zu Rath gezogen, 200 Doktores aus der Sorbonne überwiegen. Wenn nun die heutige, und alte Ketzer die Religiosen allzeit grausam gehasset haben, was soll man urtheilen von den Sorbonnisten, und in was für einen Rang soll man sie setzen, nachdem sie eines dergleichen Hasses bearget werden können?

Siebente Probe.

Endlich führe ich auf die letzte Gleichförmigkeit, welche sie haben mit den Jansenisten. Keine Verstellung, keine Heucheley, keine Ränke, keine Schwenke sind zu erdenken, deren nicht diese Ketzer

tzer wider ihre Gegner sich bedienet haben. Montalte weis sich diese am künstlichsten von der Welt zu Nutze zu machen in seinen erstern Briefen von den Verurtheilungen der Ketzereyen des Herrn Arnaud, wider die rechtglaubige Lehre von der erklecklichen Gnade, wider die Dominikaner, wider andere katholische Doktores: und in seinem letztern bringt er von den Jesuiten ohne Maas, und ohne Ziel vor die allerseltnesten Maximen, die man nur aussinnen kann. Inzwischen zeigen diese Väter zu ihrer Ehrenrettung die Gleichförmichkeit dieser Verleumdungen mit jenen, welche der Minister du Moulin ein andersmal wider die römische Kirche offentlich ausgestreuet hat. Ja sie überführen die Jansenisten 29 aufgelegter Kezereyen, welche anzutreffen in den 8 Briefen des Montalte nämlich in dem 11, 12ten rc. Endlich stellen sie in ihren letz-

tern Antworten vor Augen die andere Verleumdungen von diesen Ketzern, welche die Sorbonnisten sehr genau nachahmen.

Und in Wahrheit der Verfechter des Herrn Vernant in seinem Buche: von der alten sorbonnistischen Gottesgelehrtheit, beklagt sich in der Vorrede, und pag. 519, daß sie dem Herrn von Vernant eine Lehre zumuthen, wovon er doch an der von seinen Verurtheilern angezogenen Seite*1 oder sonst wo kein Wort meldet: er merket an pag. 195, daß sie in dem Auszuge der verurtheilten Sätzen pag. 630 unter diesen [......] über die Gründe und Proben, welche sie bekräftigen, stillschweigend hinausgehen. pag. 426 427 hält er ihnen vor, daß sie zu unterschieben pflegen, und den *2 ausgezogenen Sätzen einen falschen Verstand andichten, und folglich thut er dar, daß

sie

*1. pag. 176. 384. 388. *2. pag. 365. 366.

sie wahrglaubig lauten, so bald sie nicht verderbt werden durch eine bosartige Auslegung. In seinem ganzen Buche von der alten Lehre der pariser Gottesgelehrtheit weist er klar, daß sie mit Stillschweigen umgangen haben die von dem Herrn Vernant aus den in meiner fünften Probe benamsten Autorn aufgeführte Beweise. Daß sie boshaft seine Worte ausgedeutet haben, und daß sie, um ihn zu verdammen, unter dessen Namen verdammten die Kirchenversammlungen, die heilige Väter, die Päpste, ihre eigne Gottesgelehrte und alle fremde, an der Würde fürtreflichste, dann in der Lehre, und in dem Eifer für den wahren Glauben berühmteste Doktores. Also erwahret sich, was Lactantius sagt: daß sie der Wahrheit widerstehen, und daß sie selbe nicht sehen wollen aus Furcht, wenn sie die Unschuld deren erkenneten, welche

die Wahrheit wider ihre Fehler verthei-digen, sie selbe nicht mehr unter einem Schein der Gerechtigkeit zu verdammen wußten*.

Was soll ich aber noch sagen über ihre Verurtheilung wider Amadäus Guymenius? die Wahrheit zu bekennen: ich kann nicht gutheissen, ja, wenn ich die Macht hätte, ich verdammte ganz und gar seine Art die Jesuiten wider die Dominikaner zu schützen. Er zeiget wohl an, daß die Dominikaner weit anstößigere Sätze gelehret hatten, als jene der Jesuiten waren. Allein, was hat das Publikum von so verhaßten Sätzen in einem so keinen Werke gesammelt zu wissen? mich wundert, daß die Jesuiten so wenig Po-

litik

* Student damnare tanquam nocentes, quos utique sciunt innocentes: constare de ipsa innocentia nolunt; verentur enim quod si audierint, damnare non possint.

litik besessen, und, wenn es je in ihren Mächten stunde, den offentlichen Druck dieses Buches nicht hintertrieben haben: und zwar hauptsächlich zu jener Zeit, wo sie so viele wider sie aufgedeckte Feinde hatten. Indessen, weil ich hier nichts unternehme, als die Verstellungen, und Trügereyen der Jansenisten zu entdecken, ohne von der Lehre zu reden, will ich nur anführen die Verleumdungen, womit sie den Guymenius verschwärzen, nicht zwar alle, damit ich nicht überdrüßig falle, sondern nur, die das meiste Aufsehen machen.

In den Sätzen, die sie verurtheilten, als in dem 4ten, haben sie die Worte des Guymenius gestimmelt, und also den ächten Verstand verderbet pag. 86 n. 2, 3. In dem 7ten vertuschen sie den guten Verstand der guymenischen Ausdrücken pag. 87 n. 3. In dem 9ten verschweigen sie, was Guymenius dem unbekannten

Autor

Autor antwortet, daß die Jesuiten einer widrigen Meynung seyn pag. 99 n. 1. In dem 15ten lassen sie von dem Satze das letzte Wort hinweg und machen den Guymenius lügen pag. 28 n. 3. In dem 25ten bekräftigen sie eine Meynung, welche Guymenius für unbehauptbar erkläret pag. 127. In dem 27ten thun sie dergleichen, als erkennten sie es nicht, daß Guymenius das Widerspiel lehre, und die Meynung des Kajetans, und des Sylvesters Dominikaner widerlege pag. 237. In dem 33ten verwirft selbe Guymenius pag. 114 n. 5. In dem 37ten widersprechen, und verwerfen selbe alle Jesuiten mit dem H. Antonino pag. 158 n. 1 2c. In dem 47ten sind diese die eigne Ausdrücke, und die eigne Lehre des H. Thomas, wovon sie die Worte gestimmelt, und den Verstand, um sie verdammen zu können, verkehret haben pag. 109

n. 3. In dem 54ten sind diese die Worte des unbenannten Anklägers, welcher dem Sanchez eine schreckliche Verleumdung aufleget, wovon die Worte, und der Verstand ganz widrig sind pag. 34 n. 2. Warum haben dann die Sorbonnisten selbe gutgeheissen? In dem 59ten haben sie unterdrucket den Namen des Sotus, und die Worte des Guymenius, um die Jesuiten in die Verurtheilung fallen zu machen pag. 143. In dem 61ten umgehen sie die Worte des Guymens, welcher schreibt, daß der General der Jesuiten Klaudius Aquaviva ihnen sowohl öffentich, als besonders dergleichen Meynungen zu lehren, oder in Uebung zu bringen verbothen habe pag. 210. In dem 69ten sind diese die Worte aus dem römischen Sacerdotal angezogen von dem Heil. Antonino, und doch verdammen sie selbe pag. 221 n. 1. In dem 70ten verwirft

wirft Guymenius diese Meynung, als dem tridentinischen Kirchenrath widersprechend pag. 253 n. 5. Das nämliche weist sich in dem 72ten pag. 277 n. 18. In dem 75ten haben sie keinen getreuen Auszug von diesem Satze gemacht, und zudem ist selber des Sylvesters, pag. 177 n. 4. In dem 77ten ist dieß die Lehre des Unbenannten, welche Guymen mit Abscheu verwirft, pag. 285 Proposition 5 n. 2. In dem 79ten lassen sie mit einer abscheulichen Untreu weg die Worte des Guymens, welche ihn rechtfertigen pag. 284 n. 3. In dem 80ten verschweigen sie boshaft die Antwort des Guymens, welcher den Ankläger widerlegt, pag. 244 Prop. 2. In dem 81ten bestättigen sie die scheutzliche Unwahrheit von dem Unbenannten, welcher nicht ein Wort meldet von dem verurtheilten Satzepag. 25 Prop. 11. Die 15 Sätze, wovon sie

nur die erstern Worte anziehen, befördert nur allein der Unbenannte. Guymenius versichert und behauptet, daß sie allen Jesuiten ein Greul sind. In der Zahl der verurtheilten Sätzen sind 28 von dem Unbenannten, und 44 von Autorn, die keine Jesuiten sind. Und nichtsdestominder eignen die Sorbonnisten alle diese dem Guymen zu, Ursach zu haben, um ihn zu verurtheilen, und in dessen Person die Jesuiten, weil sie die Verleumdungen widerlegen, welche ihre Lehre, und ihren Ruhm verschwärzen.

Aus diesen Beweisen nun, welche alle auf beschehenen Dingen beruhen, ist nicht unschwer abzuschließen, daß die Sorbonnisten den argen Glauben, und die Betrügereyen der Jansenisten genau nachahmen. Wenn sie gehandelt hätten, gleichwie es ihnen als katholischen Doktorn zugestanden wäre, nach den Maaßregeln des Gewissens,

wissens, und in christlicher Aufrichtigkeit, wurden sie die Sätze unter den Nämen der Autorn, die sie hätten benennen sollen, verurtheilet haben, damit sie solche nicht Unschuldigen aufgeburdet, und dem jansenistischen Haße wider die Jesuiten ein Genügen geleistet hätten, die sich inzwischen dieses Vortheils von der Sorbonne zu erfreuen haben, daß ihnen selbe niemals mit Recht eine Ketzerey vorwerfen könne.

Sehet nun, mein Herr! dieß ist nun die beweinungswürdige Beschaffenheit unsrer Sorbonne, und ihr werdet niemals hieran zweifeln, wenn ihr euch die Mühe nicht reuen lasset, meine aufgeführte Proben aufmerksam zu überdenken. Und wirklich, wie sollten sie von der jansenistischen Ketzerey nicht angesteckt seyn, nachdem sie selbe gleich anfangs aus den Schriften, und offentlichen Vorlesungen

gen des Herrn von Saint Beuve geschöpfet haben, welcher lieber seiner Doktorswürde, und Kanzel, als dem Jansenismo entsagte; nachdem sie deren Ketzereyen hartnäckig vertheidigten; nachdem sie mit schönen Lobsprüchen deren Bücher und Uebersetzungen, worinn ihre Ketzereyen enthalten sind, gutheißen; nachdem sie durch ihre Verurtheilungen jene nicht verdammen, welche dergleichen erneuern; nachdem sie verurtheilen die Bücher der Katholiken, deren Gegnern; nachdem sie Todfeinde sind der Päpste, wie alle Ketzer; nachdem sie die Religiosen verabscheuen, weil diese die Ketzereyen bestreiten, und den katholischen Glauben verfechten; nachdem sie der nämlichen Kunstgriffe, und Verleumdungen sich bedienen, um besagte Religiosen zu verurtheilen, und den Schimmer ihres Ruhms zu verdunkeln, gleich-

wie

wie diese Neurer wider die wahrglaubigen Doktores zu thun pflegen. Alle diese Kennzeichen, welche sie mit den Jansenisten gemein haben, bemüßigen uns zu bekennen, zu glauben, zu behaupten, daß sie die nämlichen Meynungen, die nämlichen Absichten, die nämlichen Vortheile führen.

Schluß.

Aus dieser ganzen Abhandlung ziehe ich zwey gerechte Schlüße. Der erste ist: daß Alexander VII. mit vielem Recht durch seine Bulle im Julio 1665. die Verurtheilungen der Sorbonne wider die Herren von Vernant, und Guymenius als stolz, verwegen, ärgerlich verdammet, und verbothen hat unter der Straf des Kirchenbannes, wovon er die Auflösung sich selbst vorbehielte. Der zweyte ist: daß ihre Rathschlüsse, Entscheidungen, und Verurtheilungen den Katholiken

fortan verdächtig seyn müssen. Daß man nicht leichtglaubig seyn solle jene Bücher, welche sie gutgeheißen haben, als von Ketzereyen freye anzusehen; daß man endlich ihren Büchern keinen Beyfall mitseyn möge, bis sie nicht den Jansenismum abgeschworen haben, gleichwie annoch vor seinem Ableiben gethan hat der Herr R. unter dem Namen Montalte der Autor der Landbriefen, welcher so große Merkmaale einer wahren Buße von sich gegeben hat, daß man wohl hoffen mag, GOtt werde ihm seine Barmherzigkeit mitgewesen seyn.

Ich meines Orts bin gezwungen mich zu verhüllen, und recht auf der Hute zu stehen um der Verfolgung von meinen Mitbrüdern zu entgehen, die mich mit größter Wuthe sehr übel mißhandeln sollten, wenn sie in Erfahrung brächten, daß Ich diese Dinge so redlich niedergeschrieben

habe

habe, welche ich euch hier als nur gar zu wahrhaft übermache. Sie werden mich nichts destoweniger dannoch nicht verhindern mit unsterblichem Dank verbunden zu seyn dem Urheber aller Gnaden, daß er mich mit seiner liebvollen Güte aus dem Irrthum, und aus der Tiefe heraus gezogen hat. Danket ihm ebenfalls, mein Herr! und seyd versichert, daß ich ganz euer bin in Christo JEsu

den 21 May 1667.

Schluß des Ubersetzers.

Der wohldenkende Leser wird aus diesen wenigen Blättern gleich in einem aber ganz natürlichen Zauberspiegel Seeräuber, verborgene Klippen, Sandbänke, Strudeln, Wirbeln, Syrenen, Gefahren, über Gefahren zum Verderben der Seelen vielleicht nicht ohne Schauder erblicket haben. Bey solchen mißlichen Umständen wie mag man sein Heil

genug in Sicherheit stellen? Ein schon angesteckter, aber doch noch heilgieriger Leser ahme nach jenen, welcher sich ganz unvermuthet an dem Rande einer erschrecklichen Gähe in nächster Gefahr hinunter zu stürtzen ersiehet. Was thut er? unter eifrigster Anflehung des Himmels wird er sich sorgfältigst mit aller Behutsamkeit zurück ziehen. Ein von dergleichen Gift noch ganz freyer Leser hingegen hat Ursach über Ursach dem unendlich barmherzigen GOtt zu danken, und um fernere Erhaltung unabläßig anzurufen; in ächten Glaubens-Wahrheiten sich, und andere, fördersamst seine Untergebene emsigst bewandert zu machen; verschiedene ohne sicherer Gutheißung rechtmäßiger geistlicher Obern in der Welt umfliegende Blätter wie die Pest zu fliehen. Will der Leser dem Untergang entkommen, und sein Heil bewirken, dieß thue er, und er wird leben.

genug in Sicherheit stellen? Ein schon angesteckter, aber doch noch heilgieriger Leser ahme nach jenen, welcher sich ganz unvermuthet an dem Rande einer erschrecklichen Gähe in nächster Gefahr hinunter zu stürtzen ersiehet. Was thut er? unter eifrigster Anflehung des Himmels wird er sich sorgfältigst mit aller Behutsamkeit zurück ziehen. Ein von dergleichen Gift noch ganz freyer Leser hingegen hat Ursach über Ursach dem unendlich barmherzigen GOtt zu danken, und um fernere Erhaltung unabläßig anzurufen; in ächten Glaubens-Wahrheiten sich, und andere, fördersamst seine Untergebene emsigst bewandert zu machen; verschiedene ohne sicherer Gutheißung rechtmäßiger geistlicher Obern in der Welt umfliegende Blätter wie die Pest zu fliehen. Will der Leser dem Untergang entkommen, und sein Heil bewirken, dieß thue er, und er wird leben.

genug in Sicherheit stellen? Ein schon angesteckter, aber doch noch heilgieriger Leser ahme nach jenen, welcher sich ganz unvermuthet an dem Rande einer erschrecklichen Gähe in nächster Gefahr hinunter zu stürtzen ersiehet. Was thut er? unter eifrigster Anflehung des Himmels wird er sich sorgfältigst mit aller Behutsamkeit zurück ziehen. Ein von dergleichen Gift noch ganz freyer Leser hingegen hat Ursach über Ursach dem unendlich barmherzigen GOtt zu danken, und um fernere Erhaltung unablässig anzurufen; in ächten Glaubens-Wahrheiten sich, und andere, förderst seine Untergebene emsigst bewandert zu machen; verschiedene ohne sicherer Gutheißung rechtmäßiger geistlicher Obern in der Welt umfliegende Blätter wie die Pest zu fliehen. Will der Leser dem Untergang entkommen, und sein Heil bewirken, dieß thue er, und er wird leben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Historische Weißagung aus Frankreich von 1667 heutiges Tags in ihrer allgemachen Erfüllung zum allgemeinen Nutzen der neugierig-gelehrten Welt aus dem französischen in deutscher Sprache herausgegeben

[S.l.] 1767

Polem. 2933
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10777294-7
VD18 11023643